

Berufswelt und Volksschule

Feststellungen – Ziele – Forderungen

SVP-Grundlagenpapier

April 2013



Die Partei des Mittelstandes

Inhaltsverzeichnis

01 Einleitung	7
0101 Vorwort: Die Entstehung des Papiers «Berufswelt und Volksschule»	7
0102 Auftrag und Ziel	8
02 Das Wichtigste in Kürze	9
0201 Klagen.....	9
0202 Folgen praxisferner Lehrerausbildung.....	9
0203 Klassenlehrer für die Volksschule	9
0204 Leistungsorientierung	10
0205 Folgenreiche Vernachlässigung der Realien	10
0206 Schädliche Reformitis	11
0207 Gründliches Üben unterbleibt	11
0208 Werken muss wieder eingeführt werden.....	11
0209 Methoden- und Lehrmittelfreiheit	11
0210 Kulturelle Wurzeln	12
0211 Zwischenprüfung im achten Schuljahr	12
0212 Abschlussprüfungen	12
0213 Leistungslohn	13
0214 Wettbewerbskultur.....	13
0215 Die Rolle der Eltern	13
03 Lagebeurteilung – Feststellungen	14
0301 Volksschule und Berufswelt heute	14
0302 Neuausrichtung der Lehrer-Ausbildung	14
0303 Abschaffung der Klassenlehrer	14
<i>Jugendarbeitslosigkeit in Europa</i>	16
0304 Lehrer und Berufswelt	17
<i>Finnland – gutes Beispiel?</i>	17

0305 Eigenständiger Schweizer Weg.....	18
0306 Wenig echte Lehrabbrüche	18
0307 Wachsende Rekrutierungsprobleme	18
0308 Verbesserte Durchlässigkeit	18
0309 Arbeitshaltung bleibt ausschlaggebend	19
0310 Nachlassende Unterrichtsqualität	19
0311 Reformitis verdrängt bewährte Prinzipien	19
0312 Lücken im Mathe-Basiswissen	20
0313 Vernachlässigung des Realien-Unterrichts	20
0314 «Fachbereiche» oder Fächer?	20
Schädliche Zentralisierung des Bildungswesens	21
0315 Das Üben wird vernachlässigt.....	21
0316 Ist bloss «das Lernen zu lehren»?.....	22
0317 Auswirkungen lückenhaften Mathematik-Unterrichts.....	22
Konstruktivismus	23
0318 Defizite in der Muttersprache	24
0319 Fremdsprachen-Unterricht	24
0320 Die SVP zum Fremdsprachen-Unterricht.....	25
0321 Vom Methodenzwang ist abzusehen	26
0322 Leistungsorientierung und Noten.....	26
Lebenslang auf der Schulbank?	27
0323 Schädliches Team-Teaching.....	27
0324 Kollektiv-Verantwortung unterminiert Vorbilder.....	27
0325 Hausaufgaben	28
0326 Unterrichtsformen	28
0327 Stoff-Fülle: Vorrang für das Basiswissen.....	28
0328 Erwartungen an die Lehrer	28
0329 Kritik an den Pädagogischen Hochschulen	29
Worte eines Lehrlingsbetreuers.....	29
0330 Benachteiligung praktisch begabter Schüler	29
Volksschule: Eine Erziehungsanstalt?.....	30

04 Ziele	31
0401 Die Beherrschung der Grundkenntnisse.....	31
0402 «Zwischenbilanz-Prüfung» im achten Schuljahr.....	32
0403 Nachholen in Gruppen.....	32
0404 Mehr Flexibilität im Fremdsprachen-Unterricht	32
0405 «Werken» ist wieder einzuführen	33
0406 Schluss mit «Oberstufen-Einheitslehrern».....	33
0407 Leistungs-Checks, Ratings, Noten	33
0408 Aufnahmetests.....	34
0409 Vor dem Übertritt in die Berufslehre.....	34
0410 Abschlussprüfungen	35
0411 Schnupperlehre.....	35
0412 Besuche und Lehrtage	35
0413 Probezeit für Lehrlinge	36
0414 Elternkontakt vor Lehrvertrags-Abschluss.....	36
0415 Wettkampf-Kultur an der Volksschule.....	36
<i>Lehrlings-Meisterschaften</i>	37
0416 Leistungslohn	38
0417 Mehr Freiraum für individuelle Lehrverträge.....	39
05 Forderungen.....	40
0501 Das duale Berufsbildungssystem	40
0502 Klassenlehrer in der Volksschule	40
0503 Lehrer und Berufswelt	41
0504 Allgemeinbildung	41
0505 Leistung und Noten.....	41
0506 Bekenntnis zur Qualität	42
0507 Zwischen-/Abschlussprüfungen.....	42
0508 Lehrerausbildung	43
0509 Schnupperlehre – Probezeit	43
0510 Fächerspezifisches	44

06 Interviews	45
0601 Einleitung	47
0602 Lagebeurteilung	48
0603 Praxisorientierte statt akademisierte Berufsausbildung.....	48
0604 Klassenlehrer statt Fachlehrer	49
0605 Wir stehen im Wettbewerb	49
0606 Zahlen.....	50
0607 Projekt «Lift» und Case Management	50
0608 Durchlässigkeit nutzen.....	51
0609 Wachsende Rekrutierungsprobleme	51
0610 Arbeitshaltung	52
0611 Kritik an der Unterrichtsqualität.....	53
0612 Mathe-Basiswissen und Naturwissenschaften	53
0613 Sprachliche Lücken	56
0614 Fremdsprachen-Unterricht	56
0615 Leistungswille und Durchhaltefähigkeit	58
0616 Ja zu Noten.....	58
0617 Das Üben wird vernachlässigt.....	59
0618 Hausaufgaben sind Volksschul-Alltag	60
0619 Frontalunterricht	60
0620 Stoff-Fülle.....	61
0621 Vorrang für das Basiswissen	61
0622 Auch vom Lehrer wird volle Leistung verlangt	61
0623 Untaugliche Pädagogische Hochschulen	62
0624 Praktisch Begabte werden benachteiligt.....	63
0625 Laufende Arbeiten	63
0626 Faktoren für erfolgreichen Lehrantritt	64
0627 Ansprüche an die Volksschule	65
0628 Kleinere Schulklassen.....	65
0629 «Zwischenbilanz-Prüfung» im achten Schuljahr.....	66
0630 «Werken» ist wieder einzuführen	67
0631 Leistungs-Checks, Ratings, Noten	68

0632 Aufnahmetests.....	68
0633 Vorbereitung des Übertritts in die Berufslehre.....	69
0634 «Abhänger».....	69
0635 Abschlussprüfungen	70
0636 Schnupperlehre.....	70
0637 Besuche und Lehrtage	71
0638 Probezeit	71
0639 Spezialisierung verengt das Berufsfeld.....	71
0640 Elterngespräch vor Lehrvertrags-Abschluss	72
0641 Wettkampf-Kultur an der Volksschule.....	72
0642 Leistungslohn	73
0643 Betreuung vom ersten bis zum letzten Tag der Berufslehre.....	74
0644 Mehr Freiraum für individuelle Lehrverträge.....	74

01 Einleitung

0101 Vorwort: Die Entstehung des Papiers «Berufswelt und Volksschule»

Die Klagen von Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern, wonach der «Rucksack» der Schulabgänger von Jahr zu Jahr dünner werde, nehmen zu.

Sie bewogen die Bildungskommission der SVP, zunächst mit der für die Berufsbildung verantwortlichen Vizedirektorin des Schweizerischen Gewerbeverbands, Christine Davatz, eine ausführliche Bestandesaufnahme vorzunehmen. Danach wurde mit mehreren Firmen und Firmengruppen, die in ihrer Region je eine tragende Rolle in der Lehrlingsausbildung spielen, Kontakt aufgenommen mit dem Ziel, Klarheit zu erhalten über die Berechtigung der sich verschärfenden Klagen über Wissen, Fähigkeiten, Arbeitshaltung und Leistungsbereitschaft angehender Lehrlinge.

Die Ergebnisse dieser ausführlich protokollierten Interviews können im Wortlaut abgerufen werden unter folgender Adresse:

www.svp.ch/Positionsapiere

Auf der Grundlage dieser Interviews entstand dann eine erste Fassung des Papiers «Berufswelt und Volksschule». Diese erste Fassung wurde rund fünfzig KMU-Unternehmen von SVP-Mitgliedern, die seit langem Lehrlinge ausbilden, zur Stellungnahme unterbreitet, damit im Papier nicht nur die Sicht der grossen Lehrlingsausbildner-Firmen zum Ausdruck komme.

Ausserdem wurden die SVP-Bildungsdirektoren sowie die Bildungskommissionen der kantonalen SVP-Sektionen zur Vernehmlassung eingeladen. Auf der Grundlage des Vernehmlassungs-Entwurfs und der dazu eingegangenen Stellungnahmen entstand schliesslich das definitive Papier.

Auch die welschen Mitglieder der SVP-Bildungskommission haben der Verabschiedung des hiermit vorliegenden Papiers zugestimmt – allerdings darauf hinweisend, dass die Berufsbildung in der französischsprachigen Schweiz teilweise anders geregelt werde als in der Deutschschweiz. Deshalb wurde die französischsprachige Fassung des Papiers adaptiert und auf die Verhältnisse in der Suisse Romande angepasst.

0102 Auftrag und Ziel

Die Öffentlichkeit hat der Volksschule den Auftrag erteilt, jedem Jugendlichen das Fundament zu vermitteln, das **Tauglichkeit für ein selbstverantwortlich geführtes Leben** und **Bestehen in der Berufswelt** gewährleisten soll.

Die **SVP** trägt diesen Auftrag an die Volksschule vorbehaltlos mit. Weder von Funktionären bestimmte abstrakte Theorien noch internationale Normen dürfen Lehrpläne und Organisation der Schweizer Volksschule bestimmen. Über die Volksschule entscheiden die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Rahmen der **Direkten Demokratie**.

Die Volksschule hat den Jugendlichen eine Ausbildung zu vermitteln, die den **Begabten** den Weg in die **Hochschule** öffnet, **allen Jugendlichen** aber das Rüstzeug vermittelt, das sie in der **Berufswelt** von heute Fuss fassen lässt, Jugendarbeitslosigkeit also soweit als irgend möglich verhindert.

Die Bedürfnisse der heutigen Berufswelt, wo sich Schülerinnen und Schüler von heute in naher Zukunft in tragenden Funktionen auf den unterschiedlichsten Ebenen zu bewähren haben, müssen bei der Ausgestaltung der Volksschule und ihrer Lehrpläne hohe Beachtung finden.

Nach **neun obligatorischen Schuljahren** müssen junge Menschen also in der Lage sein, den Eintritt in einen Beruf zu bewältigen – mit den in der Schule geweckten und geförderten **Fähigkeiten** und **Begabungen** einerseits, mit der jedem Schüler vermittelten **Arbeitshaltung** auf der Grundlage persönlicher **Leistungsbereitschaft** andererseits.

Die **Gleichwertigkeit handwerklicher und intellektuell-theoretischer Berufe** ist ein Leitprinzip des Volksschul-Unterrichts, ist und bleibt die **Berufsbildung** doch eine **tragende Säule des Wohlstands der Schweiz**.

02 Das Wichtigste in Kürze

Dank ihres **dualen Berufsausbildungs-Systems** mit der im Betrieb zu absolvierenden Berufslehre im Zentrum weist die Schweiz europaweit die klar **geringste Jugendarbeitslosigkeit** aus. Je akademisierter, je theorielastiger die Ausbildungsgänge sind, desto höher die Jugendarbeitslosigkeit. Wer Jugendarbeitslosigkeit vermeiden will, muss also das duale Berufsbildungs-System stärken.

0201 Klagen

Alarmieren müssen deshalb die Klagen von Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern, der Rucksack der Schulabgänger werde von Jahr zu Jahr dünner. Offensichtlich wird die **Vermittlung von Grundfähigkeiten in Mathematik und Deutsch** vernachlässigt: Die Defizite werden von Jahr zu Jahr grösser. Von Dreisätzen, vom Bruchrechnen, vom Prozentrechnen, von der Flächen- und Volumenberechnung, von der Sortenumwandlung hätten zwar alle Schulabgänger eine gewisse Ahnung; nur wenige wüssten allerdings diese Grundoperationen **sicher anzuwenden**. Und die Fähigkeit, eine textlich etwas anspruchsvolle Anleitung für die richtige Bedienung eines Apparats, einer Maschine oder für einen mehrteiligen Arbeitsablauf nicht nur lesen, sondern auch verstehen zu können, nehme in alarmierendem Ausmass ab. Gleichzeitig geht die Zahl der für anspruchsvolle Berufslehren Tauglichen zurück: Symptome eines **Leistungsabfalls**, der nicht hingenommen werden darf.

0202 Folgen praxisferner Lehrerausbildung

Erfahrene Lehrlingsausbildner führen diese besorgniserregende Entwicklung auf die zunehmend praxisferne Lehrerausbildung an den **Pädagogischen Hochschulen** zurück, wo akademisch begründete Theorielastigkeit die Ausbildungslehrgänge immer stärker prägt.

Dazu hält die SVP fest:

Der **Lehrerberuf** ist kein akademischer Beruf. Wohl muss jeder Lehrer über ein gründliches Fundament an Wissen und Fähigkeiten verfügen. Damit muss er aber in erster Linie in der Lage sein, **eine Klasse zu führen**.

0203 Klassenlehrer für die Volksschule

Volksschul-Klassen sind von Klassenlehrern zu führen. Dass die meisten Pädagogischen Hochschulen faktisch nur noch Fachlehrer ausbilden, entfremdet diese Hochschulen so-

wohl der Volksschule als auch der Berufswelt. Gültiger **Beurteilungsmassstab** für die Tauglichkeit von Volksschule und Berufsausbildung ist die **Beschäftigungsquote**, die mit der Ausbildung erreicht wird – nicht der Akademiker-Anteil an der Bevölkerung.

Schüler müssen von Klassenlehrern geführt werden, also von Lehrkräften, die sich vollzeitlich und vorbehaltlos – nicht nur im Teilzeit-Job – für ihre Klasse und deren Schüler einsetzen. Nur solche Lehrer können als Vorbilder die Bereitschaft zum Lernen wecken und fördern.

Gerade auch bei der **Berufswahl** ist jeder Schüler und jede Schülerin auf umsichtige Führung durch den Klassenlehrer angewiesen. Er kennt deren Stärken und Schwächen. Seine Beratung ist die fundierteste und damit wertvollste.

0204 Leistungsorientierung

In einem **Beruf** besteht, wer sich eine **leistungsorientierte Arbeitshaltung** angeeignet hat. Es ist Aufgabe der Volksschule, in der Jugend ein positives Verhältnis zur Leistung zu wecken, also Leistungsbereitschaft und Leistungswillen altersangemessen zu fördern.

Dabei muss die **Priorität** der schulischen Ausbildung klar den **Grundfähigkeiten**, Grundfertigkeiten und dem **Basiswissen** insbesondere in der **deutschen Muttersprache** und in **Mathematik** gehören.

Der **Fremdsprachen-Unterricht** muss, um die stark belastenden Fehlentwicklungen in der Volksschule zu korrigieren, wieder auf die **Oberstufe** verlegt werden. Absolventen des Niveaus A haben obligatorisch zwei Fremdsprachen zu erlernen, solche des Niveaus B mindestens eine, solche auf dem Niveau C wenn möglich eine.

0205 Folgenreiche Vernachlässigung der Realien

Der frühe, mit zu vielen Stunden dotierte Fremdsprachen-Unterricht hat den Realien-Unterricht auf der Primarschulstufe in den Hintergrund gedrängt – mit fatalen Folgen. Ziel des **Realien-Unterrichtes** ist es, schon in früher Jugend das **Interesse** von Schülerinnen und Schülern **an naturwissenschaftlichen und technischen Vorgängen** zu wecken. Wird dies – wie das heute zu Gunsten allzu ausgedehnten frühsprachlichen Unterrichts Tatsache ist – vernachlässigt, hat dies nachweisbar Auswirkungen auf die später viel zu geringe Hinwendung junger Menschen zu technischen Berufen und naturwissenschaftlichen Studiengängen.

Ein Land wie die Schweiz, deren Wirtschaft hier grosse **Forschungsplätze** unterhält, kann sich **Vernachlässigung naturwissenschaftlich-technischer Grundlagenausbildung nicht leisten**. Rigorose Korrektur ist unabdingbar: Der Realien-Unterricht muss auf Kosten des allzu ausgedehnten frühen Fremdsprachen-Unterrichts wieder aufgewertet, mit deutlich mehr Lektionen dotiert werden.

0206 Schädliche Reformatis

An der Volksschule jagt eine Refom die nächste. Das **kostet Substanz**. Hektische Methodenänderungen verdrängen Qualität. Die Reformen folgen sich derart rasch, dass gründliche Auswertung zwangsläufig unterbleibt. Eine Entwicklung, die der Volksschule schwer geschadet hat.

Besinnung auf die **Kernaufgaben** der Volksschule, insbesondere auf die Vermittlung der Grundfähigkeiten und des Basiswissens in **Mathematik** und **Deutsch**, ist überfällig.

0207 Gründliches Üben unterbleibt

Die verhängnisvolle Qualitätsverschlechterung ist nicht zuletzt Folge der demonstrativen **Vernachlässigung des Einübens von vermitteltem Stoff**. Schulstoff sitzt nur, wenn er überlegt und gründlich eingeübt wird. Die Hinwendung zu sogenannt «lustvollem Lernen», also zur Illusion, die Schüler würden sich – vom Lehrer als Coach aus dem Hintergrund bloss noch angeleitet – ihre Bildungswelt vor allem am Computer selber zimmern, ist verantwortlich für die feststellbaren, gravierenden Lücken in Basiswissen und Basiskönnen.

0208 Werken muss wieder eingeführt werden

Für die Niveaus B und C der Oberstufe ist das **Werken als Schulfach** wieder einzuführen. Intellektuell weniger begabte Schülerinnen und Schüler müssen in der Volksschule die Möglichkeit erhalten, via Werken-Unterricht im Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen ihre **praktischen Begabungen zu entdecken**. Denn sehr oft führt gekonnter Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen dazu, dass theoretischem Wissen zunächst abgeneigte Schüler plötzlich erfassen, dass gewisse theoretische Kenntnisse unverzichtbar sind, wenn man sich dank praktischer Begabung auf einen handwerklichen Beruf vorbereitet. Eine Erkenntnis, die sich entsprechend positiv auf den beruflichen und persönlichen Reifeprozess solcher Schüler auswirkt.

0209 Methoden- und Lehrmittelfreiheit

Als falsch und qualitätsbeeinträchtigend sind alle Anstrengungen zu beurteilen, die darauf ausgerichtet sind, das Unterrichten zu reglementieren. Dem Lehrer sollen die **Ziele** vorgegeben werden, die er in jedem Schuljahr mit den Schülern seiner Klasse verbindlich zu erreichen hat. Der **Weg zum Ziel**, also **Methoden und Lehrmittel**, wählt der Lehrer im Blick auf die vor ihm sitzende Klasse frei aus – die «Einheitsklasse» gibt es ebenso wenig wie den «Einheitsschüler» und den «Einheitslehrer».

0210 Kulturelle Wurzeln

Der Volksschul-Unterricht kann von den kulturellen Wurzeln unseres Daseins nicht getrennt werden. Die Schweiz ist Teil des **christlich geprägten Abendlands**. Aus dieser Tradition heraus haben sich **Demokratie, Freiheit, Selbstverantwortung, Verantwortung für Dritte** entwickelt. Dies ist jeder Schülerin und jedem Schüler hierzulande angemessen zu vermitteln.

0211 Zwischenprüfung im achten Schuljahr

Weil das Bestehen in Leben und Beruf ausgeprägt abhängig ist von dem in der Schule vermittelten Fundament an Grundwissen und Grundfähigkeiten, schlägt die SVP die Einführung einer Zwischenprüfung zu Beginn des achten Schuljahres für sämtliche Volksschüler der Schweiz vor. Diese Zwischenprüfung dient dem Zweck, **vorhandene Lücken im unverzichtbaren Grundwissen** und in den Basisfähigkeiten bei jedem Schüler, bei jeder Schülerin festzustellen. In den anderthalb verbleibenden Jahren bis zum Ende der Schulpflicht sind diese **Lücken durch gezielte Massnahmen zu schliessen**. Schüler mit gleichartigen oder ähnlichen Defiziten sollen in **Gruppen** zusammengefasst werden, in welchen die festgestellten Lücken in Wissen und Können gezielt und solide – also auch mittels **konsequentem Einüben** des nachträglich vermittelten Stoffes – behoben werden, **nötigenfalls auf Kosten der zweiten Fremdsprache**.

Die Volksschule hat damit die **Garantie** zu leisten, dass Schulabgänger über das unabdingbare **Fundament an Wissen und Können** verfügen, auf das sie erfolgreich in die Berufswelt einsteigen können.

0212 Abschlussprüfungen

Die SVP fordert auch die Einführung zweier Abschlussprüfungen mit selektivem Charakter für sämtliche Schülerinnen und Schüler der Schweiz.

Die Abschlussprüfung nach dem **sechsten Schuljahr** soll ausschlaggebend dafür sein, auf welchem **Niveau** der angehende Oberstufenschüler die **Oberstufe** beginnt.

Die Abschlussprüfung nach dem **neunten Schuljahr** soll dem künftigen **Arbeitgeber** Abschluss über die **Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit** seines Lehrlings geben.

Damit soll auch der bei einzelnen Schülern feststellbaren Neigung, ab dem Moment, da eine Lehrstelle ergattert wurde, die eigene Leistungsbereitschaft zu vernachlässigen, begegnet werden. Das Resultat der Abschlussprüfung am Ende des neunten Schuljahres muss also Einfluss haben auf die **Entlohnung** des angehenden Lehrlings. Gute Leistung soll einen Bonus, schlechte einen Malus zur Folge haben.

0213 Leistungslohn

Im Blick auf die von der SVP geforderte leistungsorientierte Volksschule begrüsst die SVP ausdrücklich auch die **leistungsabhängige Entlöhnung der Lehrlinge**.

0214 Wettbewerbskultur

Im gleichen Zusammenhang fordert die SVP auch die verstärkte Förderung einer eigentlichen Wettbewerbskultur in der Volksschule. Zu verschiedensten schulischen Bereichen (besondere Fertigkeiten, Sport, musische Leistungen) sollen **Wettbewerbe** – ähnlich den internationalen Berufswettkämpfen für Lehrlinge – **zwischen Schulteam**s auf regionaler, kantonaler und schweizerischer Ebene veranstaltet werden. Die SVP liefert dazu eine reiche Fülle konkreter Anregungen.

Denn auch im Blick auf die Volksschule und die Berufsausbildung muss sich die Öffentlichkeit im klaren sein: Die Schweiz steht im Wettbewerb. Ihre Ausnahmestellung bezüglich Wirtschaftsleistung kann sie nur halten, wenn genügend gut ausgebildete junge Berufsleute Bereitschaft und Verantwortung auch für künftige Spitzenleistungen in Wirtschaft und Wissenschaft übernehmen. Vor dieser Forderung hat die Schweiz zu bestehen.

0215 Die Rolle der Eltern

Zur erfolgreichen Schullaufbahn gehört wahrgenommene Mitverantwortung der Eltern. Den Eltern ist zu jedem Zeitpunkt klar zu machen, dass ihr Einfluss auf die Arbeitshaltung ihrer Kinder mit ausschlaggebend ist für den Schul- und den späteren Berufserfolg.

Eltern sind **immer Vorbild**. Verzichten sie auf die Anstrengung, gutes Vorbild zu sein, sind sie schlechtes Vorbild. Immer färbt ihr Verhalten auf die Haltung, auf Schulerfolg oder -misserfolg ihrer Nachkommen ab.

03 Lagebeurteilung – Feststellungen

0301 Volksschule und Berufswelt heute

Das **duale Bildungssystem** mit der **Berufslehre** als tragendem Pfeiler hat sich in der Schweiz eindrücklich bewährt. Es ist insbesondere für die hier **geringe Jugendarbeitslosigkeit** ausschlaggebend.

Aber auch in der Schweiz ist die **Akademisierung des Bildungswesens** vorangetrieben worden – womit ungerechtfertigterweise auch eine gewisse Geringschätzung der Berufslehre sowie handwerklicher Berufe verbunden ist. Dieser Entwicklung ist entgegenzutreten – nicht zuletzt deshalb, weil ausgerechnet jene Staaten mit vorwiegend akademisierter Bildung von besonders hoher Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind.

0302 Neuausrichtung der Lehrer-Ausbildung

Die akademisierte Lehrer-Ausbildung geht zurück auf **die Pädagogischen Hochschulen**, die trotz bis heute ungenügendem Leistungsausweis die in der Schweiz hohe Anerkennung genießenden **Lehrerseminare verdrängt haben**. Damit verschwand die einst tief verankerte praxisorientierte Lehrer-Ausbildung weitgehend. Oberflächliche **Jagd nach «Bologna-Credits»** verdrängt Forderungen nach praxistauglicher Ausbildung und guter Arbeitshaltung.

Dies wird von **Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern** zu Recht scharf kritisiert. Gerade deshalb müsste den Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern mitbestimmender Einfluss auf die **Ausgestaltung der Lehrpläne vor allem an der Oberstufe** (Lehrplan 21) eingeräumt werden.

0303 Abschaffung der Klassenlehrer

Allein schon diese Einsicht in die Notwendigkeit guter Zusammenarbeit zwischen Volksschule, Berufswelt und Berufsschulen ruft nach **Wiedereinführung des Klassenlehrer-Systems** in der Volksschule. Nur der Lehrer, der seine Schüler als Generalist gesamthaft – nicht bloss aus isolierter Ein-Schulfach-Perspektive – zu beurteilen vermag, kann vollwertiger Gesprächspartner der Berufsausbildner sein.

Aber die Pädagogischen Hochschulen haben die Klassenlehrer-Ausbildung gestrichen. Selbst auf der **Primarschulstufe** soll neu das **Fachlehrer-System** – das jeder Schulklasse mehrere Lehrer zuteilt – durchgehend gelten.

Dies in Widerspruch zur Tatsache, dass die Schweizer Volksschule ihre international anerkannte Qualität ganz wesentlich dem Klasse und Schüler gesamthaft beurteilenden, gut ausgebildeten **Klassenlehrer** verdankt.

Auf der **Primarschulstufe** soll der Klassenlehrer seine Schüler in möglichst allen Fächern unterrichten – auf dass er sowohl ihre Stärken als auch ihre Schwächen kennt. Er ist damit in der Lage, sie in ihren Stärken so zu fördern, dass sie erfahren und lernen, dass sie mit ihren Stärken ihre Schwächen auszugleichen und zu überwinden vermögen.

Auch **Oberstufen-Klassen** sind durch Klassenlehrer zu führen – auch wenn diese die Klasse nicht in allen Fächern unterrichten.

Im **Niveau A** unterrichten **intellektuell** ausgerichtete Oberstufenlehrer.

Für die mehr praktisch, weniger intellektuell Begabten braucht es, analog dem früheren «Reallehrer», für die **Niveaus B und C** den selber **praktisch begabten** Klassenlehrer, der durch Weckung und Förderung praktischer Begabungen auch den intellektuell schwerfälligeren Schülern zu einem Fundament verhilft, das diesen Berufs- und Lebenstauglichkeit gewährleistet.

Gerade bei der **Berufswahl** seiner Schülerinnen und Schüler kommt dem Klassenlehrer eine zentrale Rolle zu. Berufswahl heisst «Entscheidung für einen Beruf». Und der Klassenlehrer ist **Entscheidungshelfer**. Weil er Stärken und Schwächen seiner Schüler kennt, führt er sie zu der für sie passenden Berufswahl. Seine Bereitschaft, die Schüler dabei umsichtig zu führen, ist wesentlich mitentscheidend für die richtige Berufswahl.

Der **Lehrplan 21** – an akademischen Modellen aus Deutschland orientiert – will diese Führungsfunktion des Klassenlehrers bei der Berufswahl offensichtlich aufheben. Er ersetzt das Fach (verbindlicher) «Berufswahl» durch (unverbindliche) «Berufsorientierung». Dabei hat der Lehrer – irgendein Fachlehrer – als nur noch Informationsvermittelnder «Orientierungshelfer» zu wirken. Vom Engagement, zur richtigen Berufswahl entscheidend beizutragen, wird er befreit. Als **«Coach»** kann er – ohne verbindlichen Auftrag – aus dem Hintergrund dies oder jenes beitragen. Eigentliche Führungsfunktion ist er indessen enthoben.

Sollte sich dieses **«Konzept gewollter Unverbindlichkeit»** durchsetzen, dürfte sich dies als schwerer Schlag gegen das duale Bildungssystem auswirken.

Der Führung vermittelnde Lehrer wird abgewertet zum bloss noch Informationen liefernden Hilfsfunktionär.

Die Abschaffung der Klassenlehrer-Ausbildung durch die Pädagogischen Hochschulen war ein Fehler, der die Abwanderung einer zu grossen Zahl bewährter und motivierter Pädagogen bewirkt hat. Von diesem Aderlass hat sich die Volksschule bis heute nicht erholt.

Jugendarbeitslosigkeit in Europa

Zahl der Arbeitslosen unter 25 Jahren

Griechenland	58.4 %	Dezember 2012
Spanien	55.5 %	Januar 2013
Kroatien (nicht EU-Mitglied)	46.2 %	Januar 2013
Portugal	38.6 %	Januar 2013
Irland	30.9 %	Januar 2013
Italien	38.7 %	Januar 2013
Slowakei	35.9 %	Januar 2013
Bulgarien	28.3 %	Januar 2013
Lettland	24.0 %	Dezember 2012
Ungarn	28.4 %	Dezember 2012
Zypern	28.4 %	Dezember 2012
Polen	28.1 %	Januar 2013
Schweden	23.5 %	Januar 2013
Frankreich	26.9 %	Januar 2013
Litauen	25.7 %	Januar 2013
Rumänien	22.4 %	September 2012
Estland	19.4 %	Dezember 2012
Grossbritannien	20.7 %	November 2012
Finnland	19.5 %	Januar 2013
Slowenien	27.1 %	Dezember 2012
Tschechische Republik	18.3 %	Januar 2013
Luxemburg	18.5 %	Januar 2013
Belgien	19.6 %	Januar 2013
Malta	16.0 %	Januar 2013
Island (nicht EU-Mitglied)	11.9 %	Januar 2013
Türkei (nicht EU-Mitglied)	16.6 %	November 2012
Dänemark	15.0 %	Januar 2013
Österreich	9.9 %	Januar 2013
Niederlande	10.3 %	Januar 2013
Deutschland	7.9 %	Januar 2013
Norwegen (nicht EU-Mitglied)	9.7 %	Dezember 2012
EU insgesamt	23.6 %	Januar 2013
EU: nur Euro-Zone	24.2 %	Januar 2013
Schweiz	3.8 %	Januar 2013

Quelle:

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=teilm021&plugin=1>

0304 Lehrer und Berufswelt

Wichtig ist der persönliche Kontakt der **Oberstufen-Lehrer** mit der **Berufswelt von heute**. Lehrerinnen und Lehrer müssen wissen, was für Anforderungen Berufswelt und Wirtschaft an alle ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen. Gelegentliche Praktika von Lehrern in Betrieben der Wirtschaft fördern solche Kenntnisse entscheidend.

Finnland – gutes Beispiel?

(Auszug aus dem Referat des Zuger Bildungsdirektors, Regierungsrat Stephan Schleiss, gehalten anlässlich des Bildungs-Sonderparteitages der SVP am 24. März 2012 in Ebnet-Kappel)

«Auf Basis internationaler Schulstruktur-Vergleiche behaupten beispielsweise die vom Bund massgeblich finanzierten Schweizerischen Akademien der Wissenschaften, das schweizerische Schulsystem sei ungerecht. Die Selektion führe dazu, dass die bestehenden sozialen Verhältnisse reproduziert würden. Es wird auch behauptet, das schweizerische Schulsystem sei eine 'gewaltige, auf die für das 19. Jahrhundert typische Dreiklassen-Gesellschaft ausgerichtete Sortiermaschine' (das steht tatsächlich in einem vom Bund mitfinanzierten Grundlagenbericht!). Die Forderung oder Empfehlung ist somit auch schon gegeben: Integrieren wir alle Schularten in eine einzige, dann sind die Probleme gelöst.

Aber stimmt das tatsächlich? Ist unser System ungerecht? Sind die Finnen wirklich schlauer? Der internationale Vergleich ist aufschlussreich:

Ausländeranteil:

Schweiz: 22 Prozent
Finnland: 2 Prozent

Maturaquote:

Schweiz: etwas über 20 Prozent
Finnland: über 50 Prozent

Hochschulzugang:

Schweiz: Bis auf Numerus clausus in der Medizin ohne Prüfung.

Finnland: In der Regel mit streng selektiver Eintrittsprüfung.

Jugendarbeitslosigkeit

Schweiz: 3,5 Prozent im Januar 2012

Finnland: Traditionell um die 20 Prozent.

Ich bezweifle, dass der Spitzenrang der Finnen mit ihrem integrativen Schulmodell zu tun hat. Bevor ich dieses auf Schweizer Verhältnisse anwenden würde, müsste ich sehen, wie es mit einem Ausländeranteil von 22 statt 2 Prozent funktioniert.

Ich frage mich auch, was eine finnische Matura noch wert ist, wenn diese zwar ohne Leistungsselektion zu erhalten ist, vor dem Hochschulzugang aber ein streng selektiver Eintrittstest zu absolvieren ist?

Schlicht nicht nachvollziehbar ist für mich die Behauptung, das integrative Modell in Finnland sei gerechter, da weniger selektiv. Erzählen Sie das einem arbeitslosen Jugendlichen in Finnland! Dort ist jeder fünfte Jugendliche arbeitslos, in der Schweiz nicht einmal jeder zwanzigste. Auf die Idee, es sei gerecht, wenn es allen gleich schlecht geht, kommen nur die Sozialisten.»

0305 Eigenständiger Schweizer Weg

Dass in **OECD-Ländern** bis zu sechzig Prozent der Jugendlichen Hochschulabschlüsse vorweisen, weckte bei oberflächlichen Zeitgenossen zunächst Bewunderung. Dass ein beängstigend hoher Anteil dieser **OECD-Akademiker** nie einen **Beruf** auf dem Gebiet ihres Studiums finden, dass der Anteil **arbeitsloser Akademiker** in diesen Ländern überdurchschnittlich hoch ist, hat inzwischen allerdings Ernüchterung ausgelöst.

Der pragmatische Weg zu qualitativ guter Berufsausbildung, wie ihn die Schweiz im Rahmen der dualen Berufsbildung seit langem beschreitet, findet angesichts hierzulande beispielhaft tiefen Jugendarbeitslosigkeit auch im Ausland zunehmend Beachtung. Der in anderen Ländern grassierende Glaube an akademische Titel, der Schweizer Berufsleute auf internationaler Ebene zuweilen benachteiligt hat, schwindet.

Die Schweiz muss im internationalen Ausbildungswettbewerb beharrlich daran festhalten, dass gültiger Erfolgsmaßstab für die Beurteilung der Berufsausbildung allein die Beschäftigungsquote ist, die Jugendlichen dank ihrer Ausbildung gesichert werden kann.

Berufstauglichkeit ist in der Arbeitswelt von heute weit wichtiger als akademische Abschlüsse.

0306 Wenig echte Lehrabbrüche

In der Schweiz sind heute rund **75'000 Lehrverträge** in Kraft. Zu rund **5'000** davon (7 %) stellen sich mehr oder weniger gravierende **Probleme**. Eigentliche Lehrabbrüche, die Lehrlinge aus der Berufswelt werfen, sind in der Schweiz aber selten. Weil auch Wechsel von Berufslehren (meist von überfordernden in einfachere Ausbildungsgänge) statistisch als «Abbrüche» gezählt werden, wird die Wirklichkeit in diesem Bereich nicht unwesentlich verzerrt.

0307 Wachsende Rekrutierungsprobleme

Seit jeher hatten schwächere Schüler grössere Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche zu meistern als gute Schüler. Neu und alarmierend aber ist, dass Berufslehren für **anspruchsvolle und sehr anspruchsvolle Berufe** mit wachsenden Rekrutierungsschwierigkeiten konfrontiert. Der «**Rucksack**» der Schulabgänger ist für anspruchsvolle Berufslehren allzu oft zu dürftig. Das darf nicht hingenommen werden.

0308 Verbesserte Durchlässigkeit

Andererseits ist die durch gesetzgeberische Arbeit zustande gekommene Durchlässigkeit zwischen unterschiedlichen Bildungslaufbahnen ein wichtiger **Fortschritt**. Er muss konsequent

genutzt werden, hat diese Errungenschaft doch die Zahl «endgültig Gestrandeter» markant vermindert.

0309 Arbeitshaltung bleibt ausschlaggebend

Eine Binsenwahrheit ist und bleibt, dass jene Lehrlinge den Einstieg in den Beruf leichter meistern, die im Elternhaus die Grundsätze erfolgversprechender **Arbeitshaltung** vermittelt erhielten: Ordnung, Sauberkeit, Sorgfalt, Fleiss, Durchhaltewillen, Anstand – sowie die Fähigkeit, erlittene Frustration positiv zu verarbeiten.

Die **Volksschule** hat, abgestützt auf entsprechende Erziehung im Elternhaus, gegenüber jeder Altersstufe von Schülern nachdrücklich gute Arbeitshaltung und **Leistungsbereitschaft** einzufordern. Dies nicht erst auf der Oberstufe! Die Schule muss **konzentriertes Arbeiten** bis zum Schluss der geforderten Leistung durchsetzen. Nur auf diesem Weg lernen Kinder und Jugendliche, ihre Grundfertigkeiten und Grundkenntnisse mittels richtiger Einteilung des Zeitaufwands bis zur Lösung, bis zur Bewältigung der ihnen gestellten Aufgabe bzw. eines ihnen erteilten Auftrags richtig einzuschätzen und einzuteilen. Nur so entwickeln sie auch eine gewisse **«Frustrations-Toleranz»** – Voraussetzung dafür, dass man «den Bettel nicht einfach hinschmeisst», nur weil etwas nicht auf Anhieb gelingt.

0310 Nachlassende Unterrichtsqualität

Die Kritik an der Unterrichtsqualität der Volksschule nimmt in der Berufswelt unüberhörbar zu: **Elementare Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten** werden von Schulabgängern nicht oder nur noch ungenügend beherrscht.

In (zu vielen) Projektwochen mit zwar durchaus interessanten Themen wird den Schülern viel Anspruchsvolles geboten, welches diese danach wenigstens zum Teil durchaus auch zu präsentieren wissen – selbst wenn sie den Stoff nur oberflächlich verstanden haben.

Heutige Schulabgänger wissen viel, vieles aber nur sehr oberflächlich und ungenau. Die **Substanz** des gewonnenen Wissens vermag dem äusserlichen Auftritt bei dessen Präsentation eher selten zu entsprechen.

0311 Reformitis verdrängt bewährte Prinzipien

Das im Lehrbetrieb geltende, bewährte Prinzip **«Vormachen – Nachmachen – Routine»** wird von der Volksschule eher verachtet als gefördert, womit insbesondere schwächere Schüler in ihrem Fortkommen behindert werden.

Die **hektische Reformitis**, die bewährte Grundsätze solider Schulführung abgelöst hat, fügt vor allem den schwächeren Schülern schweren Schaden zu – orientieren sich Schulrefor-

men (etwa die gegenwärtig grassierende Mode-Torheit vom «altersdurchmischten Lernen») doch generell immer bloss an den rund zwanzig Prozent der **überdurchschnittlichen Schüler**. Die Schwächeren bleiben auf der Strecke.

0312 Lücken im Mathe-Basiswissen

Zu Recht scharf beklagt wird von Lehrlingsbetreuern der dramatische Rückgang, ja **Zerfall mathematischen Basiswissens** bei heutigen Schulabgängern. Sehr viele Schulabgänger sind unfähig, Dreisatzrechnungen, das Rechnen in Prozenten und mit Brüchen, die Flächen- und Volumenberechnung, die Sortenumwandlung, ja selbst das Einmaleins auf Anhieb korrekt anzuwenden – obwohl gerade diese Rechenoperationen den **Berufsalltag** in den meisten Betrieben wesentlich prägen. Und auch das Rechnen mit **Textaufgaben** überfordert viele Schulabgänger, weil sie wegen Defiziten in der deutschen Sprache den der Rechnung zugrunde gelegten Text gar nicht verstehen.

Problemverschärfend wirkt die Marotte, an sich **verständliche Begriffe** für elementare mathematische Grundoperationen durch künstliche, sich offenbar an internationalen Normen orientierende, vielen Schulabgängern aber nicht verständliche Begriffe (z.B. «Indirekte Proportionalität» anstelle von «Dreisatz») zu ersetzen.

0313 Vernachlässigung des Realien-Unterrichts

Zu Recht kritisieren Primarlehrer, dass vor allem viel **Realienunterricht** dem frühen Fremdsprachenunterricht zum Opfer gefallen ist. Damit wird die Chance verbaut, bereits bei Primarschülern **Interesse für naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu wecken**. Wo technisches Interesse nicht geweckt wird, verkümmert das Interesse an **technischen Berufen und naturwissenschaftlichen Studiengängen**. Eine Fehlentwicklung, die unbedingt zu korrigieren ist.

0314 «Fachbereiche» oder Fächer?

Die Schaffung von vage umschriebenen «Fachbereichen» anstelle klar umrissener Fächer («**Natur und Technik**» anstelle von Physik, Chemie, Geographie und Biologie) untergräbt den Zugang zu den Naturwissenschaften weiter. Dies erst recht dann, wenn «Natur und Technik» erst ab zweiter Klasse der Oberstufe obligatorischer Unterrichtsbereich wird. Dessen demonstrativ ungenügende Dotierung mit nur drei Wochenstunden möglicherweise sogar erst ab der zweiten, mit vier Wochenstunden dann in der dritten Oberstufenklasse verraten bewusste Vernachlässigung, ja **Missachtung der Naturwissenschaften**. Denn solch kümmerliche Dotation ergibt pro Fach kaum mehr als eine Wochenstunde. Ist es unreflektierte Technikfeindlichkeit bei den Lehrplangestaltern, welche unakzeptable Lücken im Nachwuchs an Technikern, Ingenieuren, Naturwissenschaftlern bewirkt?

Schädliche Zentralisierung des Bildungswesens

In einer Studie der Universität Bremen mit dem Titel «Soft Governance in Education. The PISA Study und the Bologna Process in Switzerland, 2010» wird unverblümt dargelegt, wie ausländische Bürokratien (EU, OECD), von möglichen «Veto-Playern» unbemerkt, das schweizerische Bildungswesen unterwandert und an internationale Standards gekoppelt haben. Mittlerweile startt die Volksschule gebannt wie das Kaninchen vor der Schlange auf die in regelmässigen Abständen präsentierten PISA-Ergebnisse, und die Hochschulen sind in einen Dressurbetrieb umfunktioniert worden, in dem die Studenten gefügig ihren «Workload» schultern, um genügend Bologna-Credits für den Master zu sammeln.

Freimütig heisst es in der Studie (Seite 21): «Der internationale Akteur musste das verbotene Terrain der nationalen Hochschulbildung äusserst vorsichtig betreten, weil er über keine gesetzlichen Kompetenzen oder Zwangsmechanismen gegenüber den Unterzeichnerstaaten verfügt.»

Die Studie wertet den Erfolg bei der «Transformation der Schweizer Bildungssouveränität» auch als Vorbild für den politischen Wandel in anderen Ländern.

Ziel dieses Prozesses ist eine verwaltungsdik-

*tierte «Ökonomisierung der Bildung», welche neu lediglich verstanden wird als Ausbildung. Eine ganzheitliche Menschenbildung im humanistischen Sinne bleibt auf der Strecke. Der Mensch erscheint in diesen Plänen als «Humankapital»; ein Grundrecht auf Bildung wird ausdrücklich verworfen. Angestrebt werden **Internationalisierung**, Gleichschaltung, Zentralisierung und Kontrolle.*

*Offenbar wird nun derselbe, von Bürokratien erzwungene Prozess auch in der **Berufsbildung** in Gang gesetzt: Unter dem Vorwand der **Personenfreizügigkeit** wird verlangt, Berufsabschlüsse müssten international verglichen werden können. In der Empfehlung zum EQR (Europäischer Qualitätsraster) wird den Mitgliedstaaten der EU empfohlen, den EQR als Referenz-Instrument zu verwenden und ihre nationalen Qualifikationssysteme an den EQR zu koppeln. Berufe werden dabei per Kompetenzraster in Niveaustufen eingeteilt. Bei den Niveau-Rastern fällt auf, dass nirgendwo von Noten, von individueller Bewertung die Rede ist. Es geht vielmehr bloss um allgemeine Standards. Nicht mehr die einzelne herausragende Leistung, die sehr wohl auch in einem niederschweligen Beruf möglich ist, zählt, sondern das generelle Niveau, das per Raster Massenware liefert.*

0315 Das Üben wird vernachlässigt

Weil von gleicher Seite – Pädagogischen Hochschulen und Lehrmittelkommissionen – auch das sorgfältige, beharrliche **Einüben** der elementaren Rechenoperationen verpönt wird, entsteht **doppelter Schaden**.

Dieser Schaden wird verstärkt durch die Tatsache, dass «moderne» Lehrmittel ganz bewusst auf die Präsentation von **Übungsmaterial** verzichten, weil das Üben dem gehätschelten Bild vom «**lustvollen Lernen**» in der Tat widerspricht.

Damit wird aber solides Können, also das Beherrschen von Fähigkeiten und Fertigkeiten ganz bewusst weder gefördert noch gefordert.

Stattdessen werden den Schülern **unterschiedliche Lösungsverfahren** kurz vorgezeigt (aber nicht eingeübt), was – insbesondere bei schwächeren Schülern – **Verwirrung** anstelle von Verständnis weckt.

Die «**Ideologie des Selbststudiums**», basierend auf der Illusion vom «Lernen nach persönlich entwickelter Lust», überfordert mindestens achtzig Prozent aller Schüler. Überdurchschnittlich begabte Schüler finden sich darin allenfalls zurecht, weniger begabte nicht. Jugendliche, Schüler bedürfen der **Führung**, bedürfen Überlegung an sie gestellter, in jedem Fall zu erfüllender Forderungen, damit sie zu Zielen gelangen. Erst als Erwachsene sind sie in der Lage, das für sie Wichtige und Richtige im selbstgewählten Studium nach selbstverantworteter Entscheidung weiterzuverfolgen. Wer lernwillige Jugendliche einfach sich selber überlässt, ist untauglich für den Lehrerberuf.

0316 Ist bloss «das Lernen zu lehren»?

Irrig ist auch die modische Behauptung, Schülern sei bloss **das Lernen zu lehren**, danach gehe alles von selbst. Wer nicht über einen erlernten Schatz von Wissen und Können verfügt, weiss auch nicht, was er lernen soll. Aus der **Autoritätsverweigerung** des Lehrers erzielen Schüler keinen Gewinn.

0317 Auswirkungen lückenhaften Mathematik-Unterrichts

Die grossen Lücken im mathematischen Basiswissen von Schulabgängern zeitigen gravierende Auswirkungen: Viel zu viele Lehrlinge sind heute zu einer groben **Resultat-Abschätzung** einer ihnen aufgetragenen, relativ einfachen Berechnung nicht mehr in der Lage. Damit ist ihnen die **Beurteilung der Plausibilität** eines per Taschenrechner gefundenen Resultats nicht möglich. Anspruchsvollere Berechnungen gelingen oft nicht einmal mehr per Taschenrechner.

Es muss doch das Ziel überlegter Ausbildung sein, beim Schüler zu erreichen, dass er Stoff nicht bloss präsentiert bekommt, dass er als Frucht sorgfältig begleiteten Übens auch **Verständnis für den Stoff-Aufbau** entwickelt, auf dass er gelerntes Wissen auch wirklich verstehen kann.

Spürbare Auswirkungen zeitigt auch die Vernachlässigung des «Kopftrainings» z.B. durch regelmässig geübtes **Kopfrechnen**. Das zeigt beieinträchtigende Auswirkungen auf den Berufsalltag der Lehrlinge.

Konstruktivismus

Lust-Prinzip verdrängt Leistungsforderung

Die konstruktivistische Lerntheorie geht davon aus, dass der Schüler sich im Verlauf der Schullaufbahn seine **eigene Denkwelt konstruiert**. Dieser Lernprozess wird als selbstgesteuert verstanden. Es wird behauptet, dass durch **entdeckendes Lernen** wirksamer gelernt werden könne als durch Belehrung und gelenkten Unterricht.

Der Lehrer hat dabei hauptsächlich die Funktion eines **Lernbegleiters**. Er überträgt dem Schüler Verantwortung in Bezug auf Lernziele, Lerntempo und Methoden. Aus dieser veränderten Sichtweise ergibt sich die im «konstruktivistischen Lernmodell» geforderte **Kompetenz-Orientierung**, welche konsequent auf einen handlungs- und anwendungsorientierten Unterricht abzielt.

Dass dieser Paradigma-Wechsel gegenüber dem traditionellen Unterrichtsverständnis nicht ohne Folgen bleiben kann, liegt auf der Hand. Die einseitige Ausrichtung auf diese mittlerweile zum **didaktischen Dogma** erhobene Unterrichtsmethode zeitigt **Auswirkungen** auf sämtliche Bereiche der Volksschule:

- Zweifelsfrei geht mit diesem Wechsel ein **massiver Leistungsabbau** einher, was die Unterrichtsinhalte betrifft. In jüngster Zeit wurden in allen wichtigen Fächern zahlreiche Inhalte gestrichen. Mit einem Vergleich entsprechender Lehrmittel lässt sich dies leicht belegen.
- Da der Konstruktivismus das **Üben** und Automatisieren tendenziell als **geisttötenden Drill** diskreditiert, fehlt Übungsmaterial geradezu systematisch in den modernen, auf den Lehrplan 21 ausgerichteten Lehrmitteln.

Der Konstruktivismus ersetzt das Leistungsprinzip durch das Lustprinzip: Wer das Leistungsniveau der Schule während der gesamten Schullaufbahn hauptsächlich abhängig macht von der Eigenmotivation der Schüler, der darf sich nicht wundern, wenn die Resultate am Schluss zu wünschen übrig lassen.

- Bereits haben private Verlage diesen Missstand als Geschäftsmodell entdeckt und bieten parallel zu den unbrauchbaren, aber obligatorischen «offiziellen» Lehrmitteln Übungsmaterial für teures Geld an.
- Die einseitige Ausrichtung der Lehrmittel auf den Konstruktivismus bedeutet eine erhebliche Beeinträchtigung der Methodenfreiheit, denn mit dem Lehrmittelzwang geht auch ein Methodenzwang einher. Es wird dem Unterrichtenden verunmöglicht, seine Methoden an die unterschiedlichen Lerntypen, Themen, Alters- und Leistungsstufen anzupassen. Schlimmer noch: Konstruktivistische Lehrmittel drängen den Unterrichtenden förmlich aus dem Lernprozess der Kinder hinaus, da diese ja laut Theorie eigenverantwortlich zu lernen haben.
- Auf Lehrer, welche mit ihren Schülern solide und effiziente Arbeit leisten wollen, wirken diese Lehrmittel und die entsprechenden Lehrpläne wie Knüppel zwischen den Beinen: So mancher Lehrer muss sich passende Unterrichtsprogramme aus anderen Lehrmitteln und aus dem Internet zusammenkopieren, weil die verordneten Lehrmittel nicht zu ergebnisorientiertem Lernen führen.
- Eine Lehrerbildung, welche sich einer konstruktivistischen Pädagogik verschrieben hat, vernachlässigt das Trainieren erfolgreichen Unterrichtens.
- Der Konstruktivismus überfordert vor allem schwächere Schüler.

0318 Defizite in der Muttersprache

Nicht minder deutlich sind die Mängel bezüglich Beherrschung der **deutschen Muttersprache**: Wer sich textlich nicht **verständlich ausdrücken** kann, versteht auch **Anleitungen** z.B. für anspruchsvolle Apparate, für eine Maschine oder für **betriebliche Arbeitsabläufe** nicht.

Im «Zeitalter der Schlagzeilen» muss die Schule aufzeigen, dass Sachverhalte nicht einfach mit oberflächlichen Schlagwörtern abgehandelt werden können. In allen Fächern sind deshalb im schriftlichen wie im mündlichen Unterricht ganze, verständliche, **Sachverhalte korrekt gliedernde Sätze** zu verlangen – so wie sie auch in Arbeitsbüchern und Dokumentationen verlangt werden, die Lehrlinge zu verfassen haben.

Satzaufbau, Satzstellung und Orthographie müssen am Ende der Schulzeit «sitzen». Dies schon deshalb, weil **Bildungserfolg ohne das Verstehen und Formulieren von Texten** ebenso **unerreichbar** bleibt wie ohne Kenntnis der mathematischen Grundoperationen. Was soll die modische Forderung, die Schüler von heute mit dem Einfluss der Banken auf die Weltpolitik vertraut zu machen, wenn Schüler nie gelernt haben, Zusammenhänge in einigermaßen anspruchsvollen Texten zu verstehen?

Der **Vermittlung von Mathe-Basiswissen** sowie der **Muttersprache Deutsch** ist in den Lehrplänen **Priorität** einzuräumen sowohl gegenüber dem frühen Fremdsprachen-Unterricht als auch gegenüber allzu häufigen Projektwochen.

0319 Fremdsprachen-Unterricht

Die sich verstärkende **internationale Ausrichtung der Schweizer Wirtschaft** hinterlässt selbstverständlich Spuren. Von KV-Lehrlingen in international aktiven Konzernen wird zunehmend verlangt, Sitzungsprotokolle auch in englischer Sprache abfassen zu können. Von Lehrbetrieben, die solches verlangen, wird den Lehrlingen meist aber auch viel geboten: spezielles Englisch-Training hier in der Schweiz, aber auch längere Sprachaufenthalte im Ausland – immer auf Kosten der Firma. Zum Lehrabschluss wird dafür zumeist das Erreichen des «First» verlangt.

Diese Leistungen gehören auf die Stufe der Berufsausbildung. Sie sind vom Lehrbetrieb zu erbringen. Die **Volksschule** ist zuständig für das dafür erforderliche **Fundament** in Form **guter Beherrschung der Muttersprache**. Zu lösen hat sich die Volksschule dabei von Ideen vom «**spielerischen Sprachenlernen** und **Sprachunterricht**». Prüfungslose Stoff-Vermittlung darf keinen Platz haben an einer Schule, die Wert auf qualitativ guten Unterricht legt.

Die heute deutliche **Bevorzugung der Fremdsprachen** in den Lehrplänen **auf Kosten mathematisch-naturwissenschaftlicher Fächer** und der **Muttersprache** ist markant zu korrigieren.

Die Priorität gehört dem Mathe-Basiswissen und der korrekten Anwendung des Deutschen.

Dass die Forcierung von frühem Fremdsprachen-Unterricht durch Verzicht auf **Leistungsforderungen** wie fundiertem Grammatikunterricht erkaufte wird, ist falsch.

Und dass in der Oberstufe allen Schülern, auch den schwächeren, **zwei Fremdsprachen** zugemutet werden, ist sinnlos – besonders dann, wenn dadurch der Unterricht in Mathematik und Deutsch, also im Basiswissen, ausgedünnt wird.

Dass früh einsetzender Fremdsprachen-Unterricht frühes, nahezu automatisch sich einstellendes Beherrschen von oberflächlich vermittelten Fremdsprachen bewirken würde, hat sich alles andere als bewahrheitet.

Dem **Basiswissen – Mathematik und Deutsch** – gebührt **Priorität**. Gründliche Vermittlung einer Fremdsprache gehört auf die zweite Prioritätsstufe.

Im übrigen sollten junge Menschen, die eine Fremdsprache wirklich à fonds lernen möchten, nach abgeschlossener Berufslehre mindestens ein Jahr **im Land der zu lernenden Fremdsprache** arbeiten. Damit wird die dort gesprochene Sprache am gründlichsten und besonders rasch gelernt.

0320 Die SVP zum Fremdsprachen-Unterricht

Es ist mittlerweile erwiesen, dass Frühlerner gegenüber Schülern, die später mit dem Fremdsprachenunterricht begonnen haben, keinen echten Vorsprung erreichen. Schon nach kurzer Zeit werden zwei oder gar drei Jahre «Lernvorsprung» der Frühlerner von den Spätlernern eingeholt.

Die SVP plädiert für gründliches, die Grammatik miteinbeziehendes Sprachenlernen.

Selbst wenn alle Sprachdidaktiker unserer Hochschulen das Gegenteil behaupten, gilt noch immer: **Ohne Fleiss, kein Preis!** Wer die Illusion verbreitet, man könne eine fremde Sprache ohne ausdauerndes, systematisches Training erlernen, der trägt zur Verlotterung unseres Bildungswesens bei.

Gerade beim Sprachenlernen gilt: Es gehört entscheidend zur Führungsaufgabe des Lehrers, die Schüler zu **systematischem Üben** anzuleiten und von den Schülern Leistung einzufordern.

Der **Fremdsprachenunterricht** soll auf Beginn der **Oberstufe** einsetzen. Früherer Sprachunterricht wirkt sich auf die Schulkarriere der schwächeren Schüler ungünstig aus. Er hat sich als wenig effiziente Mode-Erscheinung entpuppt.

Im **Niveau A**, dem höchsten Sekundarschul-Niveau, soll der Fremdsprachen-Unterricht sowohl in Französisch als auch in Englisch in obligatorisch zu besuchenden Pflichtfächern vermittelt werden.

Im mittleren **Niveau B** sollen Französisch und Englisch als Wahlpflichtfächer angeboten werden. Der Schüler entscheidet, welche der beiden Fremdsprachen er im Pflichtfach erlernen will.

Im **Niveau C**, dem tiefsten Niveau, soll der Fremdsprachenunterricht überhaupt fakultativ sein. Die Schüler können Englisch und Französisch als Wahlfächer belegen. Den schwächsten Oberstufenschülern muss mit dieser Regelung die Konzentration auf die anderen, für den späteren Berufserfolg ausschlaggebenden Fächer ermöglicht werden.

Ziel eines jeden Fremdsprachen-Unterrichts muss der **systematische Aufbau eines Grundwortschatzes** von tausend bis zweitausend Wörtern (abgestuft nach den Leistungsniveaus) sein.

0321 Vom Methodenzwang ist abzusehen

Der durch die aktuellen Lehrmittel und die entsprechende Lehrerbildung ausgeübte Methodenzwang ist aufzubrechen. Freie Wahl der Methode und der Lehrmittel muss jedem Lehrer im Blick auf die Bedürfnisse seiner Klasse zugestanden werden.

0322 Leistungsorientierung und Noten

Wirtschaft und Gewerbe, die sich im **Wettbewerb** behaupten müssen, sind zum Untergang verurteilt, wenn Leistungsbereitschaft, Leistungswille und Leistungsfähigkeit bei Mitarbeitern nicht vorausgesetzt werden können.

Bejahung der Leistung muss folglich Teil des Schulalltags sein.

Leistungsfeindlich ist die Notengebung in den Zeugnissen von heute. Wenn Noten nicht mehr an einer verbindlich als «genügend» erklärten **Normleistung** gemessen werden, wenn stattdessen von **persönlicher**, von Schüler zu Schüler **unterschiedlicher Leistungsfähigkeit** ausgegangen und diese individuell benotet wird, wird das **Zeugnis** für Lehrmeister **wertlos**.

Wenn Noten Sinn machen sollen, müssen sie auch **Selektion** zur Folge haben: Nicht-Erreichen der als «genügend» verlangten Leistung soll Nicht-Bestehen oder Relegation zur Folge haben.

Lebenslang auf der Schulbank?

«Der Verlegenheit, dass das gestern Gelernte schon heute überlebt ist, versuchen sich die Schulexperten zu entziehen, indem sie unter dem Motto «Lebenslang lernen» sich anschicken, auch die Alten auf die Schulbank zu setzen. Das ganze Leben wird so zur Ganztagschule. Die Rente schliesst sich dann nahtlos an die verlängerte Kindheit an.

Die Verschulung des Lebens entspricht einer schleichenden Regression der Gesellschaft, in der alle länger leben, aber niemand mehr alt werden will. Die Gesellschaft flüchtet in die kindliche Idylle, um sich die Zumutungen der Wirklichkeit vom Hals zu halten. Die Utopie einer goldenen Kindheit verlangt nach einer lebenslangen pubertären schulischen Wohlfühlphase. Das ist gut für die Stellenpläne der Schulverwaltung, aber schlecht für ein er-

fahrungreiches Leben, das seine Lösungen nicht aus einem Wissensspeicher entnimmt, sondern aus einem erlebnisreichen Fundus von erfahrungsgesättigten Grundeinstellungen, die man Bildung nennen könnte.

Vielleicht ist Bildung das, was übrig bleibt, wenn man vergessen hat, was man gelernt hat. Also das Kondensat von Fakten, das diese überlebt.

Mein Verlangen, Neues zu erkunden und zu erfinden, ist jedenfalls eher durch die Herausforderungen des Lebens stimuliert und durch Lebenseinstellungen stabilisiert als durch ein mitgeschlepptes Schulpensum angetrieben worden. Die Wissbegier ist eher eine Einstellung, also Bildung, als eine Wissensmenge – also Besitz.»

Norbert Blüm, ehem. Bundesarbeitsminister Deutschlands, am 15. März 2012 in «Die Zeit – Online»

0323 Schädliches Team-Teaching

Der **Einsatz zusätzlicher Heilpädagogen** in den Schulzimmern parallel zum laufenden Unterricht, eingeführt im Rahmen der Integration aller verhaltensauffälligen und aller auch sehr schwachen Schüler in die Regelklassen, ist abzubrechen. Statt Anstrengung und Durchhaltewillen wird damit **Wehleidigkeit** herangezüchtet. Das Bewältigen von Schwierigkeiten, das «**Durchbeissen**» durch Schwierigkeiten wird verlernt.

Werden Schüler von einem **Kollektiv** mit unklarer Verantwortungs-Zuteilung unterrichtet, dann werden sie wohl irgendwie betreut, **nicht aber geführt**.

0324 Kollektiv-Verantwortung unterminiert Vorbilder

Jeder Schüler, jede Schülerin muss sich an einem echten **Vorbild** orientieren können. Nur der **Klassenlehrer** kann diese Vorbild-Funktion erfüllen.

Ein **Kollektiv** ist **nie Vorbild**. Vorbild kann nur eine echte Persönlichkeit mit sichtbarem Engagement sein. Und nur ein **Vorbild** motiviert zu **Leistung**. Nur von einem Vorbild wird Sanktionierung vernachlässigter Leistung akzeptiert.

0325 Hausaufgaben

Hausaufgaben müssen auch in Zukunft zum Schulalltag gehören. Denn Hausaufgaben sind das auf den Schulalltag übertragene Prinzip «**Übung macht den Meister**».

0326 Unterrichtsformen

Die seit langem feststellbare Diskreditierung des Frontalunterrichts ist falsch. Muss auch gewiss nicht durchgehend frontal unterrichtet werden, so darf der Frontalunterricht **nicht generell diffamiert** werden.

Frontalunterricht verlangt vom Schüler, der seinen Lehrer stets von Angesicht zu Angesicht sieht, **erhöhte Konzentration**. Der Schüler fühlt sich in seiner Arbeitshaltung unter Kontrolle, was besonders zu Leistung anspornen kann.

0327 Stoff-Fülle: Vorrang für das Basiswissen

Mit der Forderung nach **Konzentration der Volksschule auf das Vermitteln von elementarem** Basiswissen sind Anträge auf Aufnahme bereits **fachspezifischer Lerninhalte** in den Schulstoff abzulehnen.

Die Volksschule muss Allgemeinbildung vermitteln und die Grundfähigkeiten und Grundfertigkeiten durch überlegtes, fortgesetztes Üben als festen, lebenslang nutzbaren Fähigkeiten- und Wissensschatz vermitteln.

Basiswissen muss im Lehrplan – besonders auch im Blick auf schwächere Schüler – eindeutig **Vorrang** erhalten vor dem **Fremdsprachenunterricht**.

0328 Erwartungen an die Lehrer

Wird von den Schülern einwandfreies, sorgfältiges Arbeiten verlangt, muss der Klassenlehrer auch bezüglich Arbeitshaltung **Vorbild** sein.

Prüfungen und Hausaufgaben sind sorgfältig zu korrigieren und zu beurteilen. Ein Schüler kann aus ihm unterlaufenen Fehlern nur lernen, wenn **Verbesserungen** angeordnet und korrigiert werden.

Regelmässige **Heftkontrollen** gehören zum Schul-Alltag. Unsaubere, Verlotterung ausstrahlende Hefte dürfen nicht geduldet werden.

Schüler sind überdies dazu anzuhalten, angefertigte **Entwürfe** immer in **Reinschrift** in eine **geordnete, logisch nachvollziehbare Darstellung** zu übertragen. Auch leserliche Schrift ist Voraussetzung für Textverständnis.

0329 Kritik an den Pädagogischen Hochschulen

Der theorielastige, akademische Unterricht, wie ihn die Pädagogischen Hochschulen (PH), zu stark von «**Bildungsideologen**» geprägt, in der Lehrer-Ausbildung anbieten, bewirkt zunehmende **Entfremdung** zwischen den Verantwortlichen für die Lehrlinge in der Berufswelt und den für die Lehrer-Ausbildung zuständigen PH-Dozenten, die viel zu wenig Verständnis – nicht selten gar unverhüllte Verachtung – zeigen für sich aus der Arbeitswelt von heute ergebende Forderungen von Lehrmeistern. Die Bereitschaft, solche Forderungen wenigstens anzuhören und ernsthaft zu diskutieren, schwindet. Dass solche **Dialog-Verweigerung** auch dem Oberstufenlehrer sachbezogene Diskussion mit Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern erschwert oder gar verbaut, vermögen die Exponenten der Pädagogischen Hochschulen offenbar nicht einzusehen.

Aus solcher Lagebeurteilung wird die bei der Vorstellung des Projekts «**Lehrer-Lehre**» von der SVP erhobene Forderung bekräftigt, wonach in der Lehrer-Ausbildung der Pädagogischen Hochschulen ausschliesslich **Dozenten** tätig sein sollten, die **selber auch im Schulunterricht** stehen. Der Praxisbezug ist den PHs abhanden gekommen. Die PHs sind zum praxisfeindlichen Fremdkörper geworden, der so, wie er heute existiert, abgeschafft werden müsste. Indem die **PHs** ihren Dozenten gleichzeitige Berufstätigkeit als Lehrer zunehmend untersagen, verschärfen sie die **Entfremdung** zwischen **Berufswelt und Volksschule**.

0330 Benachteiligung praktisch begabter Schüler

Dem heute stark dezimierten, in einzelnen Kantonen faktisch abgeschafften Fach «**Werken**» kam in der Oberstufe früher deshalb hohe Bedeutung zu, weil es sich immer wieder zeigte, dass Schüler, die intellektuell Schwierigkeiten mit dem Schulstoff bekundeten, mit der Handhabung von Werkzeugen plötzlich **praktische Begabungen** entdeckten, die weder ihnen selbst noch ihrem Lehrer zuvor bewusst waren.

Solche Schüler haben im Werken, in der gekonnten Handhabung von Werkzeugen und im Umgang mit Werkstoffen nicht selten auch den **Weg zu theoretischen Kenntnissen gefunden**, die sie auch in einem handwerklichen Beruf benötigen.

Indem das Werken als Schulfach stark vernachlässigt oder faktisch **abgeschafft** wurde, werden solch praktische Begabungen nicht weniger Schüler heute gar nicht mehr entdeckt, was diese praktisch begabten Schüler einschneidend **benachteiligt**.

Worte eines Lehrlingsbetreuers

«Alle sprechen heute über Atomausstieg und Alternativ-Energien. Aber kaum jemand kennt mehr den Unterschied zwischen Volt und Watt bzw. Joule.»

Die Vernachlässigung des Werkens als Schulfach insbesondere auf den Niveaus B und C der Oberstufe ist der wohl schlimmste Schaden, der die Einführung des **Einheitsberufes** «**Oberstufenlehrer**» im Zuge der **Akademisierung** der Lehrerausbildung in den Pädagogischen Hochschulen angerichtet hat. Da verschüttet akademischer Dünkel die Berufschancen praktisch begabter Jugendlicher in nicht hinzunehmender Weise.

Volksschule: Eine Erziehungsanstalt?

«Die Schule entwickelt zusehends einen ehrgeizigen Expansionsdrang, für alles zuständig zu sein, was das Leben an Aufgaben den zukünftigen Erwachsenen abfordern könnte. Deshalb weitet sich der schulische Lehrplan ständig aus. Denn die moderne Schule traut sich anscheinend zu, die zukünftige Gesellschaft sowohl ab als auch auszubilden. Für diese Anmassung muss sie freilich zuvor die ganze Kinderzeit beschlagnehmen.

Inzwischen ist die Schule nicht nur zuständig für ihre eigenen traditionellen Felder, sondern bietet zudem allerlei prophylaktische Lebenshilfen an wie etwa Verkehrserziehung, Ernährungskunde, Kochunterricht, Medienpädagogik, Kommunikationstechniken, Umweltschutz inklusive Entsorgungsfragen, Meditations- und Selbsterfahrungstraining, Verbraucherberatung, Integrationskurse, Erste Hilfe, Bastelei, Tourismusprojekte, Projekte je nach Vorliebe des Schulkollegiums. Die Schule saugt auf diese Weise alle Aktivitäten auf, die früher ausserhalb von ihr, nämlich in Familie, Vereinen und unter Freunden, initiiert wurden. So trocknet der Raum zwischen Individuum und Staat aus. In diesem Zwischenraum war aber von jeher der Widerstand gegen totalitäre Vereinnahmung lokalisiert, weshalb alle Diktatoren diese intermediären Widerstandsnester aus dem Weg zu räumen versuchten, um ihr Feld so zu planen, dass es von der konturlosen Masse und deren Bewegungen besetzt werden konnte. In diesem Vorhaben unterschied sich Robespierre nicht von Hitler und Stalin.

Die Eliminierung gesellschaftlicher Eigenwilligkeiten wird jetzt von der Schule betrieben. Dazu bedarf es permanenter Lehrerkonferenzen, Meetings, Evaluierungen und Planungsausschüsse, welche die Strategie und Logistik der Einvernahme planen und die inzwischen mehr Lehrerzeit in Anspruch nehmen als die eigentliche Unterrichtszeit. Schliesslich muss das Netz geknotet werden, in welchem die Schule die Spinne ist.

Die moderne Schule versucht, für alles alle Antworten vorzuhalten. So wird die Schule am Ende ihrer Perfektionierung schliesslich einem aseptischen Brutkasten gleichen, in dem Küken ausgebrütet werden, um nach der schulischen Brutzeit als verbrauchsfertige und gebrauchsfähige Erwachsene ins Berufsleben abgeliefert zu werden.

Dabei befindet sich die Schule in einer merkwürdigen Zwitterstellung. Sie übernimmt einerseits von der Familie die letzten Reste der praktischen Lebensvorbereitung der Kinder, verlagert aber andererseits diese Aufgabe in ein lebensfernes theoretisches Trainingsgelände ohne Berührung mit dem Ernstfall, in dem die familiäre Erziehung einst ihr Heimspiel hatte. Die Schule ist deshalb nicht der Ersatz für die Familie, sondern ihr siegreicher Konkurrent.»

Norbert Blüm, ehem. Bundesarbeitsminister Deutschlands, am 15. März 2012 in «Die Zeit – Online»

04 Ziele

Werden die Bedürfnisse der Berufswelt ernstgenommen und gilt weiterhin das Ziel, Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz unbedingt zu vermeiden, dann ist das **duale Konzept der Berufsbildung zu stärken**.

Die folgenden Faktoren sind entscheidend für das erfolgreiche Absolvieren einer Berufslehre:

Sozialverhalten: Ist der angehende Lehrling motiviert, **Leistung** zu erbringen und seine **Zuverlässigkeit** als künftiger Mitarbeiter unter Beweis zu stellen?

Schul-Rucksack: Sitzen die **Grundkenntnisse in Mathe und Deutsch**? Genügt das **Vorstellungsvermögen** im Zahlenraum, im räumlichen Denken, im Textverständnis? Beherrscht der Schulabgänger die Rechtschreibung? Kann der angehende Lehrling **Anleitungen für anspruchsvolle Verfahren und Apparate bzw. Maschinen** nicht bloss lesen, versteht er diese Anleitungen auch?

Ausdauer: Genügen **Konzentration** und **Kraft zum Dranbleiben** an einem schwierigen Auftrag, bis dieser wirklich bewältigt ist? Besitzt der Lehrling die Standfestigkeit, einen erlittenen **Misserfolg** verkraften zu können.

Auch die **kulturellen Wurzeln** der unser heutiges Leben prägenden Wertvorstellungen gehören zur **Allgemeinbildung**, welche die Volksschule jungen Menschen zu vermitteln hat. Sie dürfen – auch wenn sie heute weiterhin gering geschätzt werden – nicht aus den Schulzimmern verbannt werden.

Schliesslich sind Werthaltungen wie **Leistungsbereitschaft, Selbstverantwortung** und **Verantwortung ändern gegenüber** nicht einfach «aus heiterem Himmel» auf die Völker Europas herniedergeregnet.

Diese Wertvorstellungen sind entstanden aus den **christlichen und humanistischen Wurzeln**, die das Abendland prägen. Sie sind in der Volksschule zu pflegen.

0401 Die Beherrschung der Grundkenntnisse

Damit diesen Ansprüchen Genüge getan wird, haben die Oberstufenlehrer zu gewährleisten, dass die **Grundkenntnisse in Mathe und Deutsch** solide «sitzen» – als Ergebnis richtiger Vermittlung, aber auch beharrlichen und überlegten Einübens.

0402 «Zwischenbilanz-Prüfung» im achten Schuljahr

Lücken im Grundwissen dürfen am Ende der Schulzeit nicht mehr bestehen. Damit dies erreicht wird, sollen sämtliche Schülerinnen und Schüler in allen Kantonen zu Beginn des achten Schuljahres (also des zweiten Oberstufen-Schuljahres) einer «Zwischenbilanz-Prüfung» unterzogen werden. Ziel dabei ist, **vorhandene Lücken im Basiswissen der Schüler zu entdecken**.

Werden solche Lücken festgestellt, werden Schüler mit je ähnlichen Lücken in **Gruppen** eingeteilt, in denen fehlender Stoff bezüglich Grundwissen erneut vermittelt und von allen sorgfältig eingeübt wird, auf dass **am Ende des neunten Schuljahres** – vor Antritt der Berufslehre – **alle Lücken geschlossen sind**.

Die **Volksschule** muss damit gegenüber der Berufswelt die **Garantie** übernehmen, dass das, was im Lehrplan gefordert wird, von Schülerinnen und Schülern auch tatsächlich beherrscht wird.

0403 Nachholen in Gruppen

Das gruppenweise **Nachholen** von nicht beherrschtem Stoff erfolgt während der **normalen Unterrichtszeit**. Sind die Lücken bedeutend, der Zeitbedarf für deren Aufarbeitung dementsprechend gross, dann hat dieses gruppenweise Nachholen **auf Kosten der zweiten Fremdsprache** zu erfolgen.

0404 Mehr Flexibilität im Fremdsprachen-Unterricht

Es gibt in fast allen Oberstufenklassen der mittleren und tiefen Niveaus B und C Schülerinnen und Schüler, die sich – obwohl physisch präsent – vom **Fremdsprachenunterricht innerlich abmelden**. Solche Schüler lassen die Fremdsprachen-Lektionen allenfalls ohne jede Beteiligung über sich ergehen, nicht selten stören sie aber auch den Unterricht.

Sind solche Schüler durch keine Massnahme mehr dazu zu bewegen, sich am Fremdsprachen-Unterricht noch zu beteiligen, dann sind diese sich vom Unterricht «abhängenden» Schüler ab zweitem Oberstufenjahr **vom Fremdsprachenunterricht zu dispensieren** und den vorgeschlagenen Gruppen zum Nachholen und Nachlernen des Grundwissens in Mathe und Muttersprache zuzuteilen.

Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang: Das **Repetieren von Klassen** soll zwar Ausnahme bleiben, aber gewiss **nicht generell verboten** werden.

0405 «Werken» ist wieder einzuführen

Die Abschaffung bzw. massive Ausdünnung des «Werken»-Unterrichts ist eine Folge der Schaffung von «**Einheits-Oberstufenlehrern**». EU-Kompatibilität wurde mit dieser Neuerung, Tatsache geworden mit der Schaffung der Pädagogischen Hochschulen, zwar erreicht. Aber der Werken-Unterricht fiel dieser Anpassung an ausländische Normen zum Opfer. Eher praktisch als theoretisch begabte Schülerinnen und Schüler erfahren dadurch erhebliche **Benachteiligung**.

Der «Werken»-Unterricht ist wieder einzuführen. Bis die dazu erforderlichen Lehrer ausgebildet sind, sollen **Lehrlingsbetreuer oder Werkmeister aus der Privatwirtschaft mit Begabung für den Umgang mit Jugendlichen** im Rahmen von **Projektwochen** für den «Werken»-Unterricht in der Oberstufe der Volksschule gewonnen werden.

Die SVP hat diese Idee allen von ihr kontaktierten Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern unterbreitet: Sie findet überall positives, teilweise gar begeistertes Echo. Auch von Lehrerseite sind positive Stellungnahmen eingegangen.

0406 Schluss mit «Oberstufen-Einheitslehrern»

Das praxis-untaugliche **Kunstprodukt «Oberstufen-Einheitslehrer»**, erfunden an den Pädagogischen Hochschulen, muss rückgängig gemacht werden. **Oberstufenlehrer für die Niveaus B und C** müssen wieder ihre **Ausbildung im «Werken»** erhalten und überdies in Didaktik für den «Werken»-Unterricht ausgebildet werden. So wie das früher z.B. im Zürcher Reallehrer-Seminar stattfand.

Unbedachte, EU-ausgerichtete Einheits-Oberstufenlehrer mit vor allem intellektueller Ausbildung haben in ihren Ländern keinen Beitrag zur Senkung der Jugendarbeitslosigkeit leisten können – nicht wegen den Lehrern als Persönlichkeiten, vielmehr wegen der ihnen zuteil gewordenen **falsch ausgerichteten, akademisierten Lehrer-Ausbildung**.

0407 Leistungs-Checks, Ratings, Noten

Zur Schule gehört **Leistungsbereitschaft**. «Unverbindliches Tun» bringt dem Schüler nichts. Er will wissen, wo er steht. Das erfährt er in bewerteten, **benoteten Leistungsprüfungen**. Das daraus resultierende Rating orientiert ihn über seinen Stand, weckt in ihm auch weiteren **Leistungswillen**. Auf solchen Leistungswillen ist die Wirtschaft von heute angewiesen. Leistungswille ist unverzichtbarer Teil des Schulalltags.

Noten müssen **Selektion** zur Folge haben. Wer eine geforderte Note nicht schafft, hat die damit verbundene **Konsequenz** (Wiederholung, Abstufung) zu akzeptieren. Noten haben

«Abrechnungs-Charakter»: Sie sind Auszeichnung für gute, Quittung für ungenügende Leistung.

Die Lehrer benötigen gute, überlegt angelegte Tests. Die **Bildungsdirektionen** haben – unter **Beizug von Lehrlingsbetreuern** aus der Berufswelt – **standardisierte Tests** für die Oberstufe zu erarbeiten. Die Benotung der erbrachten Leistungen muss aber auch «**lesbar**», also an einer sauber definierten Norm ausgerichtet sein.

0408 Aufnahmetests

Wo stures Festhalten an individualisierter, verbindliche Norm-Resultate ablehnender Notengebung Schulzeugnisse für Lehrmeister unleserlich macht, bilden Aufnahme-Tests eine **Alternative**. Diese erfolgen in Form von Assessments und beinhalten:

- einen Intelligenztest
- einen Motivationstest
- einen Leistungstest
- einen Mathematik-Test (Grundoperationen)
- einen Aufsatz

Empfehlenswert ist, auch praktische Tests mit Bezug zur Tätigkeit des Betriebs, für dessen Berufslehre sich der Schulabgänger bewirbt, durchzuführen.

Ein Interview mit dem Bewerber soll den Test abschliessen.

0409 Vor dem Übertritt in die Berufslehre

Für Schüler, deren **Berufswahl erfolgt** ist, beginnt noch in der Volksschule im letzten Semester des letzten Schuljahres die **Vorbereitung** auf den Übertritt in die Berufslehre.

Dazu sollten Berufswelt bzw. Berufsschule einerseits und Volksschule andererseits ein auf die individuellen Berufsanforderungen zugeschnittenes **Lernprogramm** für den angehenden Lehrling festlegen. Dieses müsste während der **regulären Unterrichtszeit** oder allenfalls im Rahmen einer **Projektarbeit** vom Schüler eigenverantwortlich bearbeitet werden.

Für Schüler der Sekundarschul-Niveaus B und C soll nach erfolgter Berufswahl im zweiten Semester des letzten Schuljahres an einem bis zwei Halbtagen pro Woche ein **werkorientierter Wahlpflichtfach-Unterricht** angeboten werden – gegebenenfalls auf Kosten von Hauswirtschaft, Fremdsprachen und/oder Musik.

0410 Abschlussprüfungen

Im Rahmen der Leistungsorientierung der Volksschule befürwortet die SVP Abschlussprüfungen in der Volksschule nach dem **sechsten** (Abschluss der Primarschule) und dem **neunten Schuljahr** (Abschluss der Oberstufe).

Auch diese Abschlussprüfungen sollen **Selektion** auslösen: Sie entscheiden nach dem sechsten Schuljahr über die Niveau-Einteilung auf der Oberstufe. Die Prüfungsergebnisse nach dem neunten Schuljahr werden in jedem Fall den Lehrmeistern der künftigen Lehrbetriebe aller Schüler übermittelt.

0411 Schnupperlehre

Kleine und kleinere Lehrbetriebe stellen kaum noch Lehrlinge ein, die sie nicht während einer zumindest einwöchigen, noch besser zweiwöchigen Schnupperlehre genauer kennengelernt haben. Die **Volksschule** hat jedem Schüler den Besuch **mindestens einer Schnupperlehre** zu ermöglichen. Die Ausgestaltung der Schnupperlehre ist Aufgabe des Lehrbetriebs. Die Volksschule sollte ihren Einfluss aber dafür geltend machen, dass sich Schnupperer in dem von ihnen ausgewählten Betrieb nicht bloss umschaun. Ein Schnupperer sollte möglichst schon in der Schnupperlehre erfahren, dass der von ihm ausgewählte Betrieb auch vom Lehrling **Leistung** erwartet.

Bewährt hat sich das Vorgehen vieler (vor allem kleiner und kleinerer) Betriebe, die bereits während der Schnupperlehre **Einblick** nehmen in die **Schulhefte** des künftigen Lehrlings.

Die **Motivation** des Schnupperers gegenüber dem von ihm ausgewählten **Lehrbetrieb** soll durchaus getestet werden. Der Lehrling muss wissen, dass man von ihm ein «Ja zum Betrieb» und zu dessen Produkten und Dienstleistungen erwartet.

0412 Besuche und Lehrtage

Für die Berufswahl ihrer Schüler engagierte Oberstufenlehrer begrüßen **direkte Kontakte** ihrer Klasse mit der **konkreten Berufswelt** lebhaft. Besonders wertvoll sind geführte Klassenbesuche in Unternehmen, in denen dann etwas erarbeitet wird, das auf das besuchte Unternehmen Bezug nimmt.

Diese Erfahrung wird von den **Pharma-Konzernen** bestätigt, die z.T. speziell für Schulklassen **Modell-Labors** eingerichtet haben für unter Anleitung erfolgende, eintägige Versuchsarbeiten mit ganzen Klassen.

0413 Probezeit für Lehrlinge

Grösseren und grossen Lehrlings-Betrieben ist es unmöglich, alle Bewerber für eine Lehrstelle in Schnupperlehren zu beobachten. Auch Einzelkontakte zu den Eltern der Bewerber können kaum realisiert werden.

An die Stelle dieser von kleineren Lehrbetrieben eingeführten Kennenlern-Methoden treten in grösseren Betrieben Probezeiten von in der Regel drei Monaten für jeden Lehrling.

Die SVP befürwortet die Einführung von **Probezeiten für alle Berufslehren** – mit **klaren Zielvorgaben** für das in den drei Monaten in jedem Beruf verbindlich zu Erreichende. Die Probezeit schliesst mit einer Benotung, die selektiven Charakter hat – bis hin zur Auflösung des Lehrvertrags bei klar ungenügender Leistung.

0414 Elternkontakt vor Lehrvertrags-Abschluss

Der Entscheid zum Abschluss eines Lehrvertrags sollte – jedenfalls seitens kleinerer Lehrbetriebe – grundsätzlich nicht erfolgen, ohne dass nicht auch das **häusliche Umfeld** des sich bewerbenden Lehrlings in Augenschein genommen wird: **«Elterngespräch vor Lehrvertrags-Abschluss»** muss das Prinzip sein, das von Schule und Lehrmeistern offen zu vertreten ist: Die **Eltern** sollen wissen, dass ihre Begleitung ihrer Tochter bzw. ihres Sohnes **Einfluss** hat auf die Lehrstelle, die ihren Nachkommen angeboten wird. Schliesslich schafft das Elternhaus jenes familiäre Fundament, von dem aus der Start in die Berufswelt gelingt – oder eben auch misslingt.

Im Gespräch mit den Eltern des sich bewerbenden Lehrlings stehen der **«schulische Rucksack»** einerseits, die **Arbeitshaltung** andererseits im Mittelpunkt.

0415 Wettkampf-Kultur an der Volksschule

Alle Schüler, insbesondere auch die begabten Schüler, sollen in der Volksschule immer zu Zusatzleistungen motiviert werden. Wenn Spitzenresultate gelingen, sollen **öffentliche Auszeichnungen** stattfinden. Jede Schule müsste für die einzelnen Wettkämpfe Schulteams bilden, die sich auf regionaler und kantonaler Ebene an **Wettkampftagen** untereinander messen. Solche Wettkampftage sollten öffentlich stattfinden, die Sieger öffentlich mit Auszeichnungen geehrt werden. Als Höhepunkte solcher Wettkämpfe müssten **Schweizermeisterschaften** organisiert werden.

Folgende Disziplinen würden sich für solche Wettkämpfe eignen (Auswahl):

- Das Lösen von **mathematischen Knacknüssen** im Team;
- Wettkämpfe im **Debattieren** zu politischen und gesellschaftlichen Themen;

- Das Lösen von **Alltagsproblemen** in **fremdsprachiger Umgebung** (z.B. im Welschland);
- **Schachturniere**;
- **Sport-Wettkämpfe** – vor allem für **Mannschafts-Sportarten**;
- **Zeichenwettbewerbe** – sowohl im freihändigen als auch im technischen Zeichnen;
- **Kulturelle Wettbewerbe** (Theater-, Musikwettbewerbe);
- **Kurzvorträge** zu vorgegebenen Themen;
- **Problemlöse-Wettkämpfe** in **Technik** und **Handwerk** (z.B. Konstruktion einer einfachen Brücke über einen Bach oder Herstellung schön gearbeiteter Werkstücke);
- **Programmierwettkämpfe**;
- usw.

Es ist darauf zu achten, dass solche Wettbewerbe sowohl für eher **theoretisch** als auch für eher **praktisch begabte Jugendliche** ausgeschrieben und organisiert werden.

Die SVP hat auch diese Idee der Förderung ausgeprägter Wettbewerbs-Kultur an der Volksschule allen von ihr kontaktierten Lehrmeistern unterbreitet. Sie löste damit ausnahmslos **positive Reaktionen** aus. Es sei, wurde ergänzend gefordert, dafür zu sorgen, dass **Gewinner** gebührend **öffentlich wahrgenommen** werden. Das sei man jugendlichen Wettkämpfern schuldig! Auf dieses Ziel auszurichtende **PR-Arbeit** habe solche Wettbewerbe eng zu begleiten.

Andererseits sei ebenso sorgfältig darauf zu achten, dass **Verlierer nicht öffentlich blossgestellt** würden.

Dass zwischen Schulen vermehrte Wettbewerbskultur Platz greife, sei in einem Land, das von der Leistung seiner Bewohner lebe, sicher erwünscht.

Lehrlings-Meisterschaften

*Die **Berufs-Weltmeisterschaften**, an denen Schweizer Lehrlinge regelmässig besonders erfolgreich abschneiden, haben das Ansehen des dualen Berufsbildungs-Systems mit der Berufslehre im Zentrum markant gestärkt.*

Vergleichbares sollte – zur Verhinderung von Minimalismus – unbedingt auf nationaler Ebene institutionalisiert werden.

*Lehrlings-Meisterschaften sollten als Ausscheidungs-Wettbewerbe bereits auf **Bezirksebene** organisiert werden.*

*Die darin ermittelten Besten messen sich anschliessend in **kantonalen Meisterschaften**. Die Kantons-Besten bestreiten anschliessend die **Schweizermeisterschaft**. Dabei erzielte Spitzenplätze berechtigen zur Teilnahme an den **Weltmeisterschaften**.*

*Solch gesunder Wettbewerb erhöht das Ansehen der Berufslehre und **motiviert Lehrlinge zu Spitzenleistungen**. Lehrbetriebe, die ihrerseits («Wir erwarten von unseren Lehrlingen Spitzenplätze») den dahinter stehenden Wettbewerbsgedanken fördern, tragen dazu bei, das Leistungsbewusstsein ihrer Lehrlinge zu stärken.*

0416 Leistungslohn

Es ist durchaus angemessen, bereits auch dem Lehrling einen Leistungslohn auszurichten. Ein Beispiel, wie dieser berechnet werden kann:

Es wird ein **Grundlohn** festgelegt, den jeder Lehrling erhält, entsprechend einer Note 4 («genügend»).

Dann werden auf der Grundlage

- der **Betreuer-Beurteilung**,
- der **Führung seines Arbeitsbuches**,
- **des schulischen Abschlusszeugnisses**,
- **der Noten in der Berufsschule**,

gute Leistungen mit Zehntels-Zuschlägen belohnt.

Pro Zuschlags-Zehntel erhält der Lehrling eine **Prämie** von Fr. 10.– pro Woche (für eine 4,5 also Fr. 50.– pro Woche).

Bei halbjährlicher Auszahlung dieser Zuschläge ergeben sich für gute Lehrlinge sehr namhafte Lohnzuschläge (z.B. 24 Wochen à Fr. 50.– = Fr. 1'200.–).

Auch soll eventueller **Leistungsabfall** nach Erhalt eines Lehrvertrags finanzielle Folgen haben. Es gibt Betriebe, die dafür eine spezielle **Probezeit** anordnen. Von der SVP stammt die **Bonus/Malus-Idee** bezüglich Schul-Abgangszeugnis.

Auch dieser Vorschlag beruht auf der Forderung nach einer **Abschlussprüfung** am Ende der obligatorischen Schulzeit. Das in der Abschlussprüfung von jedem Schüler erreichte **Resultat** soll – auf der Grundlage einer zwischen Volksschule und Arbeitgeberverbänden zu treffenden Vereinbarung – Einfluss auf den **Lehrlingslohn** haben.

Ein gutes Prüfungsergebnis würde mit einem **Bonus** auf den Lehrlingslohn belohnt, ein schlechtes Resultat hätte einen **Malus** zur Folge. Damit würde die Aufrechterhaltung hoher Schulleistung bis zum letzten Schultag honoriert, das «Absacken» nach Erhalt eines Lehrvertrages indessen geahndet.

Die Bonus/Malus-Idee wurde allen von der SVP kontaktierten Lehrmeistern unterbreitet. Sie rief zunächst meist Überraschung hervor. Bezüglich Unterstützungsbereitschaft fielen die Reaktionen unterschiedlich, etwa je zur Hälfte positiv und negativ aus.

Auch zur Frage des Leistungslohns für Lehrlinge erfolgten unterschiedliche – teils sehr positive, teils auch skeptische – Reaktionen.

0417 Mehr Freiraum für individuelle Lehrverträge

Bei den Recherchen zu diesem Papier bei Lehrlings-Betrieben stiess die SVP unter anderem auf ein Projekt unter dem Titel «**Drogenfreie Lehre**».

Dem entsprechenden Konzept lag folgende Idee zugrunde: Jeder Lehrling, der in einem diesem Konzept verpflichteten Betrieb seine Lehre begann, wurde über das entsprechende Programm präzise orientiert. Wurde ein Lehrling beim **Konsum** von Drogen erwischt, erhielt er eine einmalige **Verwarnung**. **Wiederholte** sich der Vorfall mit dem gleichen Lehrling, war die **Auflösung des Lehrvertrags** die Folge.

Eingeführt wurde das Konzept von Betrieben, die Berufe ausbildeten, in denen von eventuellem Drogenkonsum der darin Arbeitenden höchste Gefahr für Mitmenschen ausgeht (Berufe mit Fahrzeugen, Labor-Berufe, wo auch mit gefährlichen Substanzen umzugehen ist).

Auch einzelne Betriebe, in denen (z.T. tödlich verlaufene) Zwischenfälle mit Drogen-Zusammenhang stattfanden, schlossen sich diesem Konzept an, das insbesondere bei Lehrlings-Eltern zumeist auf dankbare, dezidierte Zustimmung stiess.

Durch Eingriff «von oben» wurden diese Konzepte allerdings als «Eindringen in die Privatsphäre der Lehrlinge» unterbunden: Lieber Tote als selbstverantwortliche, tüchtige Berufseinsteiger, ist man zu kommentieren geneigt.

Einzelnen Lehrlingsfirmen die Umsetzung solcher Forderungen zu verbieten, obwohl sie aus tatsächlich gemachten Erfahrungen resultieren, mutet jedenfalls hanebüchen an.

05 Forderungen

0501 Das duale Berufsbildungssystem

- Das duale Berufsbildungssystem mit qualitativ guten Berufslehren im Zentrum muss, da es sich in der Schweiz bestens bewährt und unser Land vor Jugendarbeitslosigkeit verschont hat, **unbedingt aufrechterhalten** und laufend sich neu stellenden Bedürfnissen angepasst werden. Es darf keinesfalls internationaler Normierung geopfert werden.
- Die in der Schweiz geltende **kantonale Bildungshoheit** ist wieder zu respektieren und, wo ausgeschaltet, wieder herzustellen. Die Schweizer Volksschule ist abzukoppeln von Vorgaben ausländischer Bürokratien. **Wirtschaft und Politik** sollten **spezifisch schweizerische Bildungsziele** formulieren, welche dem kulturellen und wirtschaftlichen Profil der Schweiz Rechnung tragen.
- Wenn angesichts der wirtschaftlich bedingten **Spezialisierung** die Lehrbetriebe ihren Lehrlingen unter Umständen nicht die ganze Breite des vom Lehrling ausgewählten Berufsfeldes vermitteln können, haben die **Berufsverbände** den Lehrlings-Austausch zwischen geeigneten Lehrbetrieben zu organisieren.
- **Gültiger Massstab** zur Beurteilung des Berufsbildungs-Systems ist allein die damit zu erzielende **Beschäftigungsquote** der Jugendlichen (zum Ausdruck kommend in sehr tiefer Jugendarbeitslosigkeit), nicht die Zahl erreichter akademischer Abschlüsse.

0502 Klassenlehrer in der Volksschule

- Die Schulklassen in der Volksschule werden von Klassenlehrern geführt.
- Der **Klassenlehrer** kann seine Schüler **gesamthaft beurteilen**. Er kennt ihre Stärken und ihre Schwächen. Er lehrt sie, durch gezielte Förderung ihrer Stärken ihre Schwächen zu überwinden.
- Das **Fachlehrer-System**, massiven Zusatzeinsatz von Heilpädagogen erfordernd, ist als der Volksschule **wesensfremd** zu verwerfen.
- Die **Primarschulklassen** werden von je ihrem Klassenlehrer geführt, der seine Klasse in allen, zumindest **in den meisten Fächern** unterrichtet. Die Aufteilung der Fächer auf **zwei Lehrer** (mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung einerseits, sprachlich-historischer Ausrichtung andererseits) ist – bei Aufrechterhaltung eines für die Klasse verantwortlichen Klassenlehrers – der **Oberstufe** reserviert.

0503 Lehrer und Berufswelt

- Vertreter der **Arbeitgeber** (Lehrmeister, Lehrlingsbetreuer) müssen insbesondere im Rahmen der Erarbeitung des Lehrplans 21 zwingend massgeblichen **Einfluss erhalten auf die Ausgestaltung der Lehrpläne** und damit auf die Festlegung der Lernziele für die Oberstufe der Volksschule.
- Jeder **Oberstufenlehrer** sollte die **Berufswelt** ausserhalb des Bildungswesens **persönlich kennen**. Wünschenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Oberstufenlehrer aus eigener Initiative ihre Unterrichtstätigkeit durch ein halbjähriges **Praktikum** in einem Wirtschaftsbetrieb unterbrechen.
- Es soll auf der Oberstufe kein eigenes Fach **«Berufswahl»** geschaffen werden. Vielmehr soll Berufswahl obligatorisch und fächerübergreifend den Oberstufenunterricht im Blick auf die vor der Tür stehende Berufswelt in allen Fächern prägen.

0504 Allgemeinbildung

- Die **Volksschule** hat **Allgemeinbildung** zu vermitteln und die **Grundfertigkeiten und -fähigkeiten** aller Schülerinnen und Schüler durch überlegtes, **regelmässiges Üben** als festen, lebenslang nutzbaren Schatz an Fähigkeiten und Wissen auszubilden.
- In den allgemeinbildenden Fächern ist allen Schülern der Volksschule verbindlich zu vermitteln, dass **Freiheit** und **Demokratie** einerseits, **Arbeitsmoral, Selbstverantwortung und Leistungsbereitschaft** andererseits Wesensmerkmale der **christlich-abendländischen Kultur** sind.

0505 Leistung und Noten

- Die Volksschule hat von allen Schülern **Leistungsbereitschaft** auf der Grundlage guter Arbeitshaltung zu fordern. Die Bejahung der Leistung muss Teil des Schulalltags sein.
- Schulleistungen sind zu benoten. Die **Benotung** hat sowohl anspornenden als auch **Selektions-Charakter**.
- **Leistungsverweigerung** muss spürbare **Nachteile** zur Folge haben – in der Berufslehre ausdrücklich auch materielle Nachteile.
- Die **Notengebung** ist auszurichten auf genau definierte **Normleistungen**. Schüler haben für ihre **Promotion** eine als **«genügend»** definierte Leistung zu erreichen.
- **Schulnoten** müssen die Leistungen von Schülern so **deutlich** zum Ausdruck bringen, dass sich Eignungstests für Lehrlings-Anwärter seitens der Lehrbetriebe erübrigen.

- Die **Wettbewerbskultur** ist in der Schweizer Volksschule mit Nachdruck zu fördern. In schulischen Leistungswettbewerben, in sportlichen und kulturellen Wettkämpfen sollen sich Teams von Schulen untereinander messen – bis hin zu Schweizermeisterschaften. Den **Gewinnern** ist **öffentliche Anerkennung** zu sichern.
- Zum Unterrichten gehört das durch den Lehrer sorgfältig geleitete **Einüben**, bis der vermittelte Stoff vom Schüler beherrscht wird und richtig angewendet werden kann. Insbesondere im **unteren Zahlenbereich** muss die **automatische Anwendung** (z.B. Einmaleins) sitzen.

0506 Bekenntnis zur Qualität

- Sowohl den Schülern als auch den Lehrlingen ist immer wieder bewusst zu machen, dass die Schweiz ihren **hohen Standard** – inkl. hoher Entlohnung – nur aufrechterhalten kann, wenn sie im **internationalen Wettbewerb** zu bestehen vermag. Die «**Swiss Label-Idee**» als Aufforderung zur Leistungsbereitschaft muss sowohl den Unterricht an der Oberstufe als auch in der Berufsschule, aber auch das Verhalten des Lehrlings an seinem Lehr-Arbeitsplatz im Betrieb prägen.
- Schülern und Lehrlingen ist immer wieder einzuprägen, dass der **Forschungsplatz Schweiz** keine Zukunft hat, wenn **Leistungsbereitschaft** ihr Verhalten in der Schule und Arbeitswelt nicht prägt.
- Das heisst konkret: Prüfungen, Aufgaben und schriftliche Arbeiten sind zu **korrigieren**. Zu den Korrekturen sind **Verbesserungen** bzw. Rückmeldungen anzuordnen, womit zu erreichen ist, dass Schüler aus ihren Fehlern lernen können.
- Entwürfe zu Unterrichtsthemen sind generell in sprachlich korrekte, **geordnete Darstellung** zu bringen, die in ihrer **Logik nachvollziehbar** sein muss.

0507 Zwischen-/Abschlussprüfungen

- Schülerinnen und Schüler der Volksschule haben in der ganzen Schweiz folgende **Abschlussprüfungen** zu bestehen:
Die Abschlussprüfung am **Ende des sechsten Schuljahres** ist ausschlaggebend für die Niveau-Zuteilung an der Oberstufe.

Die Ergebnisse der Abschlussprüfung nach dem **neunten Schuljahr** werden den Lehrmeistern der angehenden Lehrlinge zur Kenntnis gebracht, auf dass sie – gegebenenfalls auch salärmässig – Einfluss auf das Anstellungsverhältnis haben.
- Zu Beginn des **achten Schuljahres** (also des zweiten Oberstufen-Jahres) hat jeder Schüler der Volksschule eine **Zwischenprüfung** zu bestehen, die über vorhandene **Lücken im Grundwissen** Aufschluss geben soll.

- Die festgestellten Lücken sind in geeignet zusammengestellten **Gruppen** bis zum Ende der Schulzeit innerhalb des normalen Unterrichts zu schliessen – allenfalls **auf Kosten des Unterrichts in der zweiten Fremdsprache**.
- Zum Schulabschluss leistet die Volksschule damit gegenüber der Berufswelt die **Garantie**, dass das gemäss Lehrplan vermittelte Grundwissen und die eingeübten Grundfertigkeiten bei allen Schulabgängern «sitzen».

0508 Lehrerausbildung

- Der Beruf des Lehrers und der Lehrerin ist ein **Führungsberuf**. Der Klassenlehrer muss in erster Linie in der Lage sein, seine Klasse so zu führen, dass die ihr gesetzten Ziele auch erreicht werden.

Kern der im Rahmen einer «**Lehrer-Lehre**» zu vermittelnden Lehrerausbildung ist also die Befähigung zur **Schulführung mit einer Klasse**.

- Die Akademisierung der Lehrer-Ausbildung führt dagegen in die Irre. Sie **entfremdet die Volksschule der Berufswelt**. Die Lehrer-Ausbildung ist im Rahmen der Lehrer-Lehre gezielt auf die Praxis des Schule-Gebens auszurichten.
- Statt bestandener Maturitätsprüfung soll eine **Aufnahmeprüfung** über die Zulassung zur Lehrerausbildung entscheiden. Diese steht sowohl Bewerbern mit Matura-Abschluss als auch mit abgeschlossener Berufslehre und Berufserfahrung offen.
- Das Konzept «**Einheits-Oberstufenlehrer**» hat sich nicht bewährt. Es muss aufgegeben werden. Den Lehrern für die Niveaus B und C ist in ausreichendem Ausmass sowohl das **Werken** selbst als auch die dazugehörige **Didaktik des «Werken»-Unterrichts** zu vermitteln.

0509 Schnupperlehre – Probezeit

- Jedem Oberstufenschüler soll die Absolvierung **mindestens einer Schnupperlehre** gewährleistet werden.
- Die Volksschule sollte ihren Einfluss dafür geltend machen, dass eine Schnupperlehre nicht ein Ort blossen Umschauens ist. Bereits der Schnupperlehrling soll auf **Leistung, Arbeitshaltung und Leistungsbereitschaft** geprüft werden.
- Jeder Lehrling hat zu Beginn der Lehrzeit eine auf drei Monate anzusetzende **Probezeit** mit klar vorgegebenen Zielanforderungen zu bestehen. Der Lehrling ist während der Probezeit über seinen Stand auf dem laufenden zu halten. Nicht-Erreichen der gesetzten Ziele hat die Auflösung des Lehrvertrags oder die Versetzung in eine weniger anforderungsreiche Berufslehre zur Folge.

0510 Fächerspezifisches

- Die Vermittlung von **Basiswissen** in Mathe und Muttersprache hat Vorrang vor dem Erlernen einer zweiten Fremdsprache.
- Die **Benotung** der **sprachlich-historischen Fächer** einerseits, der **mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer** andererseits muss **gleichen Stellenwert** im Schulzeugnis erhalten.
- Die **Vernachlässigung der Realien** zugunsten des wenig Resultate erreichenden frühen Fremdsprachen-Unterrichts ist zu **korrigieren**. Dem Realien-Unterricht ist mit dem Ziel, in Kindern schon früh das **Interesse an naturwissenschaftlichen Vorgängen** zu wecken, sein ursprüngliches Gewicht im Lehrplan zurückzugeben.
- Der **«Werken»-Unterricht** auf dem mittleren und unteren Niveau der Oberstufe ist wieder einzuführen. Es muss damit gewährleistet werden, dass auch eher praktisch als theoretisch Begabte einen guten Weg in die Berufswelt finden.
- In der **Übergangszeit**, bis genügend Lehrer für den Werken-Unterricht ausgebildet werden, sollen **Lehrlingsbetreuer** und **pädagogisch begabte Werkmeister** aus Betrieben für den **Werken-Unterricht** beigezogen werden.
- Für Projektwochen ist gleiches als ständige Praxis vorzusehen.

06 Interviews

Zusammenfassung der für die Erarbeitung des SVP-Grundlagenpapiers «Berufswelt und Volksschule» (2012) geführten Interviews.

0601 Einleitung	47
0602 Lagebeurteilung	48
0603 Praxisorientierte statt akademisierte Berufsausbildung	48
0604 Klassenlehrer statt Fachlehrer	49
0605 Wir stehen im Wettbewerb	49
0606 Zahlen.....	50
0607 Projekt «Lift» und Case Management	50
0608 Durchlässigkeit nutzen.....	51
0609 Wachsende Rekrutierungsprobleme	51
0610 Arbeitshaltung	52
0611 Kritik an der Unterrichtsqualität.....	53
0612 Mathe-Basiswissen und Naturwissenschaften	53
0613 Sprachliche Lücken	56
0614 Fremdsprachen-Unterricht	56
0615 Leistungswille und Durchhaltefähigkeit	58
0616 Ja zu Noten.....	58
0617 Das Üben wird vernachlässigt.....	59
0618 Hausaufgaben sind Volksschul-Alltag	60
0619 Frontalunterricht	60
0620 Stoff-Fülle.....	61
0621 Vorrang für das Basiswissen	61
0622 Auch vom Lehrer wird volle Leistung verlangt	61
0623 Untaugliche Pädagogische Hochschulen	62
0624 Praktisch Begabte werden benachteiligt.....	63
0625 Laufende Arbeiten	63
0626 Faktoren für erfolgreichen Lehrantritt	64

0627 Ansprüche an die Volksschule	65
0628 Kleinere Schulklassen.....	65
0629 «Zwischenbilanz-Prüfung» im achten Schuljahr.....	66
0630 «Werken» ist wieder einzuführen	67
0631 Leistungs-Checks, Ratings, Noten	68
0632 Aufnahmetests.....	68
0633 Vorbereitung des Übertritts in die Berufslehre.....	69
0634 «Abhänger».....	69
0635 Abschlussprüfungen	70
0636 Schnupperlehre.....	70
0637 Besuche und Lehrtage	71
0638 Probezeit.....	71
0639 Spezialisierung verengt das Berufsfeld.....	71
0640 Elterngespräch vor Lehrvertrags-Abschluss	72
0641 Wettkampf-Kultur an der Volksschule.....	72
0642 Leistungslohn	73
0643 Betreuung vom ersten bis zum letzten Tag der Berufslehre.....	74
0644 Mehr Freiraum für individuelle Lehrverträge.....	74

0601 Einleitung

Zur Erarbeitung des Grundlagenpapiers «Berufswelt und Volksschule» interviewten Mitglieder der SVP-Bildungskommission je während rund eines halben Tages die für die Lehrlingsausbildung verantwortlichen Kadermitarbeiter folgender Firmen:

Victorinox, Schwyz;

Ems-Chemie, Domat-Ems;

Aprentas, Basel (aus der Novartis-Lehrlingsausbildung verselbständigte Firma, der inzwischen die Lehrlingsausbildung grosser Pharmakonzerne einerseits, von rund siebzig weiteren Firmen unterschiedlicher Grösse im Raum Basel andererseits übertragen worden ist) ;

Stadler-Rail, Bussnang;

Ausbildungszentrum Winterthur, azw (dabei handelt es sich um eine aus der Lehrlingsausbildung des Sulzer-Konzerns heraus verselbständigte Firma, der inzwischen 140 Firmen unterschiedlicher Grösse die Ausbildung ihrer Lehrlinge übertragen hat) ;

Emil Frey AG, Zürich.

Alle diese Firmen haben von ihren Standorten aus **überregionale Ausstrahlung** auf die Lehrlingsausbildung. Sie betreuen zusammen mehr als fünftausend Lehrlinge.

Die Interviews wurden im Zeitraum Februar bis Juni 2012 geführt. Im Zentrum des ersten Teils dieser Interviews stand jeweils eine **ausführliche Lagebeurteilung** der kontaktierten Firma zur gegenwärtigen Situation der Lehrlingsausbildung. Im zweiten Teil wurde den Lehrlingsverantwortlichen der befragten Firmen **Ideen und Forderungen** zur Verbesserung festgestellter Missstände vorgelegt, die im Rahmen der SVP-Bildungskommission erarbeitet worden sind.

Das hier festgehaltene Ergebnis der Interviews bildete das Fundament für das anschliessend von der SVP-Bildungskommission formulierte Grundlagenpapier «Berufswelt und Volksschule».

Die erste Fassung dieses Papiers wurde von der SVP-Parteileitung im Rahmen einer internen Vernehmlassung rund fünfzig SVP-Unternehmern zur Stellungnahme zugestellt, die – zumeist als Inhaber von KMU-Betrieben – ausnahmslos selber Lehrlinge ausbilden. Ausserdem wurden die gegenwärtig sechs SVP-Bildungsdirektoren sowie die Bildungskommissionen der kantonalen SVP-Sektionen zur Vernehmlassung eingeladen, die von anfangs Juli bis 30. September 2012 stattfand.

Die Interviews mit den Verantwortlichen der erwähnten sechs grossen Lehrbetriebe ergaben folgende Ergebnisse:

0602 Lagebeurteilung

Das **duale Bildungssystem** mit der Berufslehre als tragendem Pfeiler hat sich in der Schweiz eindrücklich bewährt. Es hat wesentlich zur seit Jahrzehnten anhaltenden faktischen Vollbeschäftigung in der Schweiz beigetragen. Es ist insbesondere für die hier – im Vergleich zum übrigen Europa – **geringe Jugendarbeitslosigkeit** ausschlaggebend.

0603 Praxisorientierte statt akademisierte Berufsausbildung

Eigentlich bezieht in der Schweiz niemand offen Front gegen den dualen Bildungsweg mit der Berufslehre im Zentrum. Doch im Blick auf – deutlich weniger erfolgreiche – ausländische Muster ist auch in der Schweiz die **Akademisierung des Bildungswesens** vorangetrieben worden. Entsprechend sinkt die **Wertschätzung** gegenüber der Berufslehre und gegenüber handwerklichen Berufen – eine Tendenz, der mit konkreten Massnahmen entgegenzutreten ist.

Dass in **OECD-Ländern** bis zu sechzig Prozent der Jugendlichen Hochschulabschlüsse vorweisen, weckt bei oberflächlichen Zeitgenossen Bewunderung. Dass ein beängstigend hoher Anteil dieser **OECD-Akademiker** nie einen **Beruf** auf dem Gebiet ihres Studiums finden, dass der Anteil **arbeitsloser Akademiker** in diesen Ländern überdurchschnittlich hoch ist, wird übersehen – und damit verdrängt, dass **gültiger Erfolgsmassstab** für die Beurteilung der Berufsvorbereitung allein die **Beschäftigungsquote** ist, die Jugendlichen mit der Berufsausbildung gesichert werden kann.

Berufstauglichkeit ist zweifellos weit wichtiger als der akademische Abschluss.

Mit der Berufswelt immer weniger vertraute, statt dessen aber akademisch gebildete Lehrer neigen dazu, der **Mittelschule gesellschaftlichen Vorrang** gegenüber der Berufslehre einzuräumen: Die Mittelschule öffne «den Weg in die Welt». Beruflicher Tüchtigkeit wird allenfalls sekundäre Bedeutung beigemessen. Ein **Dünkel**, der dem bewährten dualen System der Berufsausbildung, das der Schweiz das Problem grosser Jugendarbeitslosigkeit erspart hat, Schaden bereitet.

Pädagogische Hochschulen haben trotz ungenügendem Leistungsausweis die in der Schweiz hohe Anerkennung geniessenden **Lehrerseminare verdrängt**. Mit deren Verdrängung verschwand auch die früher tief verankerte praxisorientierte Lehrer-Ausbildung. Oberflächliche **Jagd nach «Bologna-Credits»** verdrängt Forderungen nach gründlicher Ausbildung und guter Arbeitshaltung: Weil kein anderer Staat ein duales Modell der Berufsbildung ähnlich dem schweizerischen kennt, wächst eine gewisse, «von oben» gesteuerte Geringschätzung dieses «Sonderfalls», der aus oberflächlicher Anpassungssucht als **aussterbendes Modell** abgetan wird.

0604 Klassenlehrer statt Fachlehrer

Die Schweizer Volksschule verdankt ihre international anerkannte Qualität dem Klasse und Schüler gesamthaft beurteilenden **Klassenlehrer**. Er kennt seine Schüler, weil er sie auf der **Primarschulstufe** in allen Fächern unterrichtet. Er kennt damit sowohl die Stärken als auch die Schwächen der Schüler. Er allein ist in der Lage, sie in ihren Stärken so zu fördern, dass sie erfahren und lernen, dass sie mit ihren Stärken ihre Schwächen ausgleichen und überwinden, also optimale Leistungsbereitschaft entwickeln können – eine unschätzbare Erfahrung für späteres Bestehen in Leben und Beruf.

Auch auf der **Oberstufe** darf – aus den genau gleichen Erwägungen – auf Klassenlehrer nicht verzichtet werden. Der – handwerklicher Ausbildung Verachtung zeigende – **Einheits-Oberstufenlehrer** gehört wieder **abgeschafft**. Für das Niveau A ist der eher intellektuell ausgerichtete Oberstufenlehrer am richtigen Ort. Für die stärker praktisch, weniger intellektuell Begabten braucht es, analog dem früheren «Reallehrer», den selber praktisch begabten Lehrer, der, indem er praktische Begabung bei Schülern zu wecken vermag, ebenfalls ein tragfähiges Fundament für Berufs- und Lebenstauglichkeit vieler Schüler schaffen kann.

Zuwendung einerseits, überlegte **Führung** andererseits begründen die **Autorität** des Lehrers. Nur der Klassenlehrer kann beides gewährleisten.

Der mit der Abschaffung der Klassenlehrer-Ausbildung zum Durchbruch verholten Ausrichtung auf alleinige Fachlehrer-Ausbildung «verdankt» die Volksschule auch die **Abwanderung** einer grossen Zahl bewährter und motivierter Pädagogen – ein unersetzbarer Aderlass, Ausdruck einer bedenklichen Fehlentwicklung.

0605 Wir stehen im Wettbewerb

Dem Schüler wie dem Lehrling muss die Tatsache immer wieder in Erinnerung gerufen werden, dass Wettbewerb den Berufsalltag und den Wirtschaftsalltag prägt.

Die **Schweiz** bezahlt in vielen Berufen die weltweit **höchsten Löhne**. Das ist nur möglich, wenn diese hohen Löhne immer wieder durch **Spitzenleistungen** «verdient» werden. Die Schweiz kann sich als Hochlohn-Produktionsstandort nur halten, wenn die Bereitschaft, Spitzenleistungen zu erbringen, erhalten bleibt.

Der **Forschungsplatz Schweiz** hat keine Zukunft, wenn er diese Herausforderung nicht annimmt. Schüler wie Lehrlinge dürfen, ja müssen wissen, dass ihre **Berufs-Konkurrenten in Fernost**, entsprechend gefordert, eine Leistungsbereitschaft zeigen, die weltweit ihresgleichen sucht. Wer sich dagegen behaupten will, muss sich bezüglich Leistungsbereitschaft als zumindest ebenbürtig erweisen.

0606 Zahlen

In der Schweiz sind heute rund **75'000 Lehrverträge** in Kraft. Bezüglich rund **5'000** Verträgen (7 %) stellen sich mehr oder weniger gravierende **Probleme**. Eigentliche Lehr-Abbrüche, die Lehrlinge aus der Berufswelt werfen, sind in der Schweiz selten.

Statistisch fällt ins Gewicht, dass jeder **Wechsel** der Berufslehre während der Lehrzeit – zumeist ein Wechsel von einer zu anspruchsvollen, den Lehrling überfordernden Lehre in eine verwandte, aber weniger anspruchsvolle Lehre – auch dann als «Lehr-Abbruch» registriert wird, wenn der Abbrechende eine andere Lehre beginnt – was meistens der Fall ist.

Grosse, **kostspielige Probleme** verursachen jene rund zehn Prozent der Schweizer Schulabgänger, die **nie eine Lehre** antreten. Ist dieser Schweizer Wert im internationalen Vergleich auch tief, so ist dennoch alles zu unternehmen, diesen Prozentsatz der Berufslosen weiter zu senken.

Im Rahmen dieser Forderung wird auch Kritik an einzelnen **Berufsverbänden** laut. Mittels teilweise künstlich aufgeblähter Stoff-Fülle seien Tendenzen zu verzeichnen, heute noch dreijährige Berufslehren vor allem aus Gründen des Berufsprestiges so rasch als möglich in **vierjährige Lehren** zu verwandeln. Zur Rechtfertigung dieser Forderung wird die Berufslehre «angereichert» vor allem mit theoretischem Zusatzstoff – womit intellektuell schwächere, praktisch aber durchaus leistungswillige und leistungsfähige Lehrlinge benachteiligt, teilweise gar aus den entsprechenden Lehrberufen verdrängt werden.

Praktiker der Berufsbildung warnen: Auch die Berufsbildung sei einer bedauerlicherweise zunehmenden **Bürokratisierung** ausgesetzt. Die Theorie- und Kopflastigkeit der Berufsausbildung nehme – keineswegs zwingend – zu. Die Auflagen und gesetzlichen Rahmenbedingungen würden immer komplizierter, so dass zunehmend nur noch professionelle Lehrlingsbetreuer, die sich auf Mitarbeiter stützen können, den vollen Durchblick hätten, nicht aber auch Lehrmeister aus KMU-Betrieben. **Internationale Normierung** – die der Berufsausbildung keinen Gewinn bringt, bloss Bürokraten und Statistiker befriedigt – sei dafür oft die Ursache. Auch eine **Bedrohung** für die duale Berufsausbildung.

0607 Projekt «Lift» und Case Management

Mit dem Projekt «**Lift**» sollen vorhersehbare **Problemfälle** bezüglich Berufslehre bereits in der Oberstufe erfasst und bei ihrer Lehrstellensuche sorgfältig begleitet werden – z.B. mittels Vermittlung von «Wochenarbeitsplätzen», gedacht als Schritt-für-Schritt-Eintritt in die Arbeitswelt.

Von Seiten von **Oberstufenlehrern**, die sich mit schwierigen, voraussehbar nur schwer der Berufswelt zu vermittelnden Schülern am Projekt «Lift» beteiligt haben, erfährt dieses Pro-

jekt aufgrund seiner konsequenten Orientierung an der realen Berufswelt hohe Zustimmung.

Selbst sehr schwierige Schüler würden – vor allem dann, wenn ihnen die Möglichkeit persönlicher Erfahrung im Rahmen von Arbeitstagen oder gar Schnupperlehren vermittelt werde – ein zunehmendes, wenn auch von Schüler zu Schüler unterschiedliches Bewusstsein für die Unabänderlichkeit der zu erfüllenden Anforderungen zum Bestehen in der Berufswelt entwickeln. Das Projekt «Lift» sei geeignet, im neuralgischen Problembereich der tiefen Oberstufen-Niveaus einen wertvollen Beitrag zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit zu leisten.

Kann «Lift» also einen Erfolgsausweis vorzeigen, so wurde mit dem sog. **Case Management**, also der – gegebenenfalls mit **Therapien** ergänzten – **Einzelbetreuung** schwacher Schüler ohne Berufsvorstellung und ohne sichtbaren Willen zum Einstieg in die Berufswelt ausser hohen Kosten sehr wenig erreicht. «**Unlust zum Beruf**» ist schwierig zu bekämpfen. Solange sie sich materiell nicht spürbar negativ auswirkt, bringt Einzel-Ermunterung leistungsverweigernden Schülern nahezu nichts. Nur mit **materiellen Vor- und Nachteilen** verbundene **Druckausübung** zeitigt gewisse, indessen begrenzte Erfolge.

0608 Durchlässigkeit nutzen

Die Durchlässigkeit zwischen unterschiedlichen Bildungslaufbahnen ist ein wichtiger **Fortschritt**. Er muss konsequent genutzt werden, hat diese Errungenschaft doch die Zahl «endgültig Gestrandeter» markant vermindert. Sowohl **Spätentwickler** als auch solche Schüler, die **überfordert** wurden oder ihre Fähigkeiten überschätzt haben, finden dank der Durchlässigkeit der Bildungslaufbahnen weit einfacher und damit auch weit öfter als früher schliesslich doch den ihrem Können angemessenen Beruf.

0609 Wachsende Rekrutierungsprobleme

Seit jeher hatten schwächere Schüler grössere Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche zu meistern als gute Schüler. Neu und alarmierend aber ist, dass Berufslehren für **anspruchsvolle und sehr anspruchsvolle Berufe** mit wachsenden Rekrutierungsschwierigkeiten konfrontiert sind. Daraus resultiert sich verschärfende Kritik der Lehrmeister an die Adresse der Volksschule: Der «**Rucksack**» der Schulabgänger habe immer weniger Inhalt.

Zunehmend werden für anspruchsvolle Berufslehren (z.B. Bio-Laboranten) auch junge Leute mit **Matura-Abschluss** bzw. **Abitur** (aus Süddeutschland) rekrutiert. Dies hat einerseits damit zu tun, dass aus statistischer, fast ausschliesslich im Ländervergleich fussender Motivation zunehmend Schülerinnen und Schüler in Gymnasien aufgenommen werden, die sich trotz bestandener Matur ein Studium nicht zutrauen, weshalb sie spät doch noch eine Berufslehre beginnen.

Süddeutsche Abiturienten andererseits sind mit der Tatsache konfrontiert, dass lediglich mit gutem und sehr gutem Abitur das Wunsch-Studium an der Wunsch-Universität aufgenommen werden kann. Abiturienten mit bloss mittelmässigem Prüfungserfolg müssen entweder in weiter Distanz vom Wohnort studieren oder ein Fach wählen, das sie nicht wirklich anspricht. Solche Abiturienten – von ihren Lehrern zunehmend auf die «Alternative Schweiz» aufmerksam gemacht – interessieren sich immer öfter für anspruchsvolle Berufslehren in unserem Land, obwohl gemäss unserer Feststellung keine Schweizer Firma Anwerbe-Anstrengungen für Lehrlinge aus Deutschland unternimmt.

Schwerwiegendere Rekrutierungsschwierigkeiten zeigen sich erst für gewisse, vorläufig eng begrenzbare Berufsangebote. Deutliche Lücken zeigen sich bezüglich der **Polymechaniker**. Dieses Berufsbild scheint bei den jugendlichen Schulabgängern schlicht nicht – oder zumindest nicht im erforderlichen Mass – «angekommen» zu sein. Dagegen Abhilfe zu schaffen, ist in erster Linie Aufgabe des entsprechenden **Berufsverbandes**.

Von Bedeutung ist auch, dass die Polymechaniker-Lehre erhebliche Ansprüche an die Bewerber stellt: Sie müssen die mathematischen Grundoperationen sicher beherrschen. Schulabgänger mit Lücken im mathematischen Basiswissen werden davon abgeschreckt – Folge der Vernachlässigung der Vermittlung von Basisfähigkeiten in der Volksschule.

0610 Arbeitshaltung

Es ist eine Binsenwahrheit, dass jene Lehrlinge den Einstieg in den Beruf leichter meistern, die schon im Elternhaus die Grundsätze erfolgversprechender **Arbeitshaltung** vermittelt erhielten: Ordnung, Sauberkeit, Sorgfalt, Fleiss, Durchhaltewillen, Anstand – sowie die Fähigkeit, erlittene Frustration positiv zu verarbeiten. Wer um diese Zusammenhänge weiss und dennoch Hand bietet zur Demontage der Familie mit der Forderung, immer mehr Erziehungshoheit dem Staat aufzutragen, der schmälert die Bildungschancen davon betroffener Jugendlicher ernsthaft.

Stattdessen hat die **Volksschule**, abgestützt auf die Erziehung im Elternhaus, gegenüber jeder Altersstufe von Schülern nachdrücklich gute Arbeitshaltung und **Leistungsbereitschaft** einzufordern. Dies nicht erst auf der Oberstufe! Die Schule muss **konzentriertes Arbeiten** bis zum Schluss der geforderten Leistung durchsetzen. Nur auf diesem Weg lernen Kinder und Jugendliche, ihre Grundfertigkeiten und Grundkenntnisse mittels richtiger Einteilung des Zeitaufwands bis zur Lösung, bis zur Bewältigung der ihnen gestellten Aufgabe bzw. eines ihnen erteilten Auftrags richtig einzuschätzen und einzuteilen. Nur so entwickeln sie auch eine gewisse «**Frustrations-Toleranz**» – Voraussetzung dafür, dass man «den Bettel nicht einfach hinschmeisst», nur weil etwas nicht auf Anhieb gelingt. Der Schüler lernt dabei aber auch, eine gewisse von ihm geforderte Leistung genau dann zu erbringen, wenn diese von ihm gefordert wird.

Das **Nachlassen der Durchhaltefähigkeit** ist die **häufigste Klage**, die man von Lehrmeistern zur Arbeitshaltung heutiger Lehrlinge zu hören bekommt.

Aus dem **Welschland** liegen Erfahrungszahlen und Erfahrungsberichte (M:I:S-Trend: Opinion des entreprises formatrices sur les connaissances scolaires des apprentis. Etude réalisée pour le Centre Patronal Paudex; septembre 2010) vor, wonach **schlecht** über die Bedeutung der Berufslehre für Berufsbildung und Berufserfolg **informierte Eltern** den Berufsbildungsfragen weitgehend teilnahmslos gegenüberstehen, was sich nachteilig auf den Berufserfolg ihrer Nachkommen auswirkt. Gerade diese (mehrheitlich ausländischen) Eltern ohne Bezug zum Schweizer Bildungswesen für das duale Bildungssystem zu gewinnen, ist von grosser Bedeutung für die Zukunft eben dieses dualen Bildungssystems. Die erforderliche Aufklärung gelingt allerdings nur, wenn dazu **gewisse Zwangsmassnahmen** angewendet werden.

0611 Kritik an der Unterrichtsqualität

Die Kritik der Lehrmeister und Lehrlingsbetreuer aller Berufssparten an der Qualität des Volksschul-Unterrichts fällt deutlich aus. Sie nimmt auch laufend zu: **Elementare Grundkenntnisse und -fertigkeiten** würden von Schulabgängern nicht oder nur noch ungenügend beherrscht.

In (zu vielen) Projektwochen mit interessanten Themen werde den Schülern viel Anspruchsvolles geboten, welches diese danach durchaus auch zu präsentieren wüssten – selbst wenn sie den Stoff nur oberflächlich verstanden hätten. Heutige Schulabgänger wüssten viel, Vieles aber nur sehr oberflächlich und ungenau. Die **Substanz** des gewonnenen Wissens vermöge dem äusserlichen Auftritt bei dessen Präsentation daher selten zu entsprechen.

Das im Lehrbetrieb geltende, bewährte Prinzip «**Vormachen – Nachmachen – Routine**» werde von der Volksschule eher verachtet als gefördert, womit insbesondere schwächere Schüler in ihrem Fortkommen behindert würden.

Die **hektische Reformitis**, die bewährte Grundsätze solider Schulführung abgelöst hat, habe vor allem den schwächeren Schülern schweren Schaden zugefügt – orientieren sich Schulreformen doch generell immer bloss an den rund zwanzig Prozent der überdurchschnittliche Resultate liefernden Schüler. Die Schwächeren bleiben auf der Strecke.

0612 Mathe-Basiswissen und Naturwissenschaften

Bände füllt die Kritik der Lehrmeister und Lehrlingsbetreuer am dramatischen Rückgang, ja **Zerfall mathematischen Basiswissens** heutiger Schulabgänger. Buchstäblich hundertfach ist das Urteil zu vernehmen, Schulabgänger seien unfähig, Dreisatzrechnungen, das Rech-

nen in Prozenten und mit Brüchen, die Flächen- und Volumenberechnung, die Sortenumwandlung, ja selbst das Einmaleins auf Antrieb korrekt anzuwenden – obwohl gerade diese Rechenoperationen den **Berufsalltag** in den meisten Betrieben wesentlich prägen. Und auch das Rechnen mit **Textaufgaben** überfordere viele Lehrlinge – weil sie den der Rechnung zugrunde gelegten Text gar nicht verstünden.

Im Zeitalter, da der Öffentlichkeit Tag für Tag statistisches Material in Form von Prozentsätzen zu allem und jedem präsentiert wird, versteht eine offensichtlich wachsende Zahl von Schulabgängern nicht, was Prozentsätze überhaupt aussagen.

Verschiedene Lehrmeister verstehen auch nicht, weshalb **verständliche Begriffe** für elementare mathematische Grundoperationen durch künstliche, offenbar an internationalen Normen orientierte, vielen Schulabgängern aber nicht verständliche Begriffe (z.B. «Indirekte Proportionalität» anstelle von Dreisatz) ersetzt worden sind. Da haben abgehobene, in geschwollenem Wortschatz schwelgende Theoretiker grossen Schaden angerichtet.

Nicht nur Lehrmeister äussern solche Kritik. Sie ist auch aus der **Lehrerschaft** und von **Eltern** zu vernehmen und setzt dort keineswegs erst am Ende der Oberstufe ein. Vielmehr wird bereits der Primarschule einseitige **Sprachlastigkeit** des Volksschulunterrichts vorgeworfen, die recht oft auf die **Verweiblichung** des Lehrerberufs zurückgeführt wird. Infolge dieser Entwicklung würden die Mädchen stärker gefördert als die Buben.

Primarlehrer kritisieren überdies, dass vor allem viel vom **Realienunterricht** dem frühen Fremdsprachenunterricht zum Opfer gefallen sei. Damit wird die Chance verbaut, bereits bei Primarschülern **Interesse für naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu wecken**. Die Vernachlässigung der Realien an der Primarschule führt zu viel zu früher **Abwendung von technischen Berufen und Studiengängen**. Eine Fehlentwicklung, die unbedingt zu korrigieren ist.

Mit Nachdruck kritisiert wird die derzeitige Lektionen-Dotierung des Fachbereichs «**Natur und Technik**». In einzelnen Kantonen ist dieser Fachbereich, der die Fächer Physik, Chemie und Biologie umfasst, überhaupt erst ab zweiter Klasse der Oberstufe obligatorisches Unterrichtsfach. In anderen Kantonen wird er demonstrativ stiefmütterlich dotiert: Mit drei Wochenstunden in der ersten und zweiten, vier in der dritten Oberstufen-Klasse. Das sind pro Fach eine bis maximal zwei Wochenstunden: Lächerlich wenig! Solch **bewusste Vernachlässigung** kann sich nur **negativ auf die Berufswahl** angehender Lehrlinge auswirken. Da ist grundlegende Korrektur dringend.

Weil von gleicher Seite – Pädagogischen Hochschulen und Lehrmittelbehörden – auch das sorgfältige, beharrliche **Einüben** der elementaren Rechenoperationen verpönt wird, entsteht **doppelter Schaden**. Ebenfalls eine von nahezu jedem kontaktierten Lehrmeister und Lehrlingsbetreuer mit Nachdruck geäusserte Kritik.

Diese Kritik wird verstärkt durch die Tatsache, dass «moderne» Lehrmittel ganz bewusst auf die Präsentation von Übungsmaterial verzichten, weil das Üben dem Bild vom «**lustvollen Lernen**» widerspreche.

So wird solides Können, also das Beherrschen von Fähigkeiten und Fertigkeiten ganz bewusst weder gefördert noch gefordert.

Stattdessen werden den Schülern **unterschiedliche Lösungsverfahren** kurz vorgezeigt (aber nicht eingeübt), was **Verwirrung** anstelle von Verständnis weckt – insbesondere bei schwächeren Schülern. Eine Entwicklung, die von ausnahmslos allen Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern deutlich kritisiert wird. Der **Verzicht auf Festigung präsentierten Lernstoffes** löst bei vielen der Berufswelt verbundenen Praktikern bestenfalls Kopfschütteln aus: Da verirrt sich der Volksschulunterricht in eine Sackgasse.

Der «**Ideologie des Selbststudiums**», die von der Einführung des Prinzips «Lernen nach persönlich entwickelter Lust» ausgeht, überfordert mindestens achtzig Prozent aller Schüler – eine Überzeugung, die von Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern immer wieder zu vernehmen ist. Überdurchschnittlich begabte Schüler finden sich darin allenfalls zurecht, weniger Begabte nicht. Jugendliche, Schüler bedürfen der **Führung**, bedürfen überlegter an sie gestellter, in jedem Fall zu erfüllender Forderungen, damit sie zu Zielen gelangen. Erst als Erwachsene sind sie in der Lage, das für sie Wichtige und Richtige im selbstgewählten Studium weiterzuverfolgen. Wer lernwillige Jugendliche einfach sich selber überlässt, ist untauglich für den Lehrerberuf.

Irrig ist auch die Behauptung, Schülern sei bloss **das Lernen zu lehren**, danach gehe alles von selbst. Wer nicht über einen erlernten Schatz von Wissen und Können verfügt, weiss auch nicht, was er lernen soll. Aus der **Autoritätsverweigerung** des Lehrers erzielen Schüler keinen Gewinn.

Die grossen Lücken im mathematischen Basiswissen von Schulabgängern zeitigen gravierende Auswirkungen: Viel zu viele Lehrlinge sind heute zu einer groben **Resultat-Abschätzung** einer ihnen aufgetragenen, relativ einfachen Berechnung offenbar nicht mehr in der Lage. Damit ist ihnen die **Beurteilung der Plausibilität** eines per Taschenrechner gefundenen Resultats nicht möglich. Anspruchsvollere Berechnungen gelingen oft nicht einmal mehr per Taschenrechner.

Es muss doch das Ziel überlegter Ausbildung sein, beim Schüler zu erreichen, dass er Stoff nicht bloss präsentiert bekommt, dass er als Frucht sorgfältig begleiteten Übens auch **Verständnis für den Stoff-Aufbau** entwickelt, auf dass er gelerntes Wissen auch wirklich verstehen kann.

Spürbare Auswirkungen zeitige die Vernachlässigung des «Kopftrainings» z.B. durch regelmässig geübtes **Kopfrechnen**. Solche Defizite haben aus Sicht der Lehrmeister unmittelbare Auswirkungen auf den Berufsalltag der Lehrlinge.

0613 Sprachliche Lücken

Nicht minder deutlich werden die Mängel in der Beherrschung der **deutschen Muttersprache** kritisiert: Dass viele Schulabgänger nicht im entferntesten in der Lage sind, einen Brief fehlerlos in sauberer Darstellung abzufassen, kann nie und nimmer damit abgetan werden, dass solches im Zeitalter des Mail-Verkehrs überflüssig werde. Wer sich textlich nicht **verständlich ausdrücken** kann, versteht auch **Anleitungen** z.B. für anspruchsvolle Apparate, für eine Maschine, für **betriebliche Arbeitsabläufe** nicht – und das beeinträchtigt die Berufsaussichten von Schulabgängern beträchtlich.

Weder Slang noch abgehackte SMS- bzw. Facebook-Sprache dürfen in der Volksschule geduldet werden. Im «Zeitalter der Schlagzeilen» muss die Schule erfahren lassen, dass Sachverhalte nicht einfach mit oberflächlichen Schlagwörtern abgehandelt werden können. In allen Fächern sind im schriftlichen wie im mündlichen Unterricht ganze, verständliche, **Sachverhalte korrekt gliedernde Sätze** zu verlangen – so wie sie auch in Arbeitsbüchern und Dokumentationen verlangt werden, die Lehrlinge zu verfassen haben. Satzaufbau, Satzstellung und Orthographie müssen am Ende der Schulzeit «sitzen». Das schon deshalb, weil Bildungserfolg ohne das Verstehen und Formulieren von Texten unerreichbar bleibt – so wie ohne Kenntnis der mathematischen Grundoperationen kein anspruchsvoller Beruf erreichbar ist. Was soll die modische Forderung, die Schüler von heute mit dem Einfluss von Banken auf die Weltpolitik vertraut zu machen, wenn Schüler nie gelernt haben, Zusammenhänge in anspruchsvolleren Texten zu verstehen?

Völlig aus der Volksschule zu verschwinden hat der noch in mehreren Kantonen grassierende Unsinn «**Schreiben durch Hören**»: Gemäss dieser Modetorheit soll jeder Schüler so schreiben, wie er Gesagtes eben gerade zu hören glaubt, wobei den Eltern gar kategorisch verboten wird, von ihren Kindern offensichtlich falsch Geschriebenes zu korrigieren.

Solche «Lehre» hat zur Folge, dass offensichtliche **Fehler** von Schülern regelrecht **verinnerlicht** werden – was dazu führt, dass sie später kaum noch auszumerzen sind: «Fehler einzuüben» ist etwa das dümmste, was sich überhaupt einüben lässt. Man stelle sich vor, man würde angehende Musiker dazu anhalten, falsch Gespieltes durch bewusste Nicht-Korrektur zu verfestigen.

Ernstzunehmende Berufsvorbereitung ist auf solchem Fundament nicht denkbar.

0614 Fremdsprachen-Unterricht

Dass es der Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) nicht gelingt, im Fremdsprachen-Unterricht eine schweizweit gültige **Rangfolge** festzulegen, wird von einzelnen – aber nicht von allen – Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern harsch kritisiert.

Dabei wird das **Englische** als erste zu lernende Fremdsprache seitens der **Wirtschaft** mehrheitlich favorisiert. Wer den Schülern nicht nachdrücklich geförderten Zugang zur englischen Weltsprache gewährleiste, mache sich der **Benachteiligung schweizerischer Schüler** im internationalen Wettbewerb schuldig: Ein Vorwurf, der von Exponenten der Wirtschaft oft zu vernehmen ist.

Die sich verstärkende **internationale Ausrichtung der Schweizer Wirtschaft** hinterlässt Spuren. Von KV-Lehrlingen in international aktiven Konzernen wird zunehmend verlangt, Sitzungsprotokolle auch in englischer Sprache abfassen zu können. Von diesen Lehrbetrieben wird den Lehrlingen meist aber auch viel geboten. Spezielles Englisch-Training hier in der Schweiz, aber auch längere Sprachaufenthalte im Ausland – immer auf Kosten der Firma. Zum Lehrabschluss wird dafür zumeist das Erreichen des «First» verlangt.

Klar ist den meisten Betrieben aber auch, dass Aspiranten auf eine **Berufsmittelschule (BMS) gleichwertigen Französisch-Unterricht** erhalten sollen wie Englisch-Unterricht.

Massive Kritik lösen Ideen von «**spielerischem Sprachenlernen und Sprachunterricht**» aus. Prüfungslose Stoff-Vermittlung darf keinen Platz haben an einer Schule, die Wert legt auf qualitativ guten Unterricht.

Seitens der **SVP-Bildungsdirektoren** wird – aus Gründen kulturellen Respekts gegenüber der Minderheit – dem **Französischen** mehrheitlich nach wie vor der Vorrang gegeben vor dem Englischen. Eine schweizweite Harmonisierung wird jedoch nicht gefordert. Die kantonale Hoheit soll auch in Sachen Fremdsprachen-Unterricht befürwortet werden.

Alle von der SVP angesprochenen Lehrmeister und Lehrlingsbetreuer haben die deutliche **Bevorzugung der Fremdsprachen** in den heutigen Lehrplänen **auf Kosten mathematisch-naturwissenschaftlicher Fächer** und der **Muttersprache** mehr oder weniger scharf **kritisiert**.

Dass die Forcierung von frühem Fremdsprachen-Unterricht erkaufte wird durch Verzicht auf jede **Leistungsforderung** – auch in Form von fundiertem Grammatikunterricht – stösst auf breite Ablehnung.

Und dass in der Oberstufe allen Schülern, auch den schwächeren, **zwei Fremdsprachen** zugemutet werden, stösst auf **Unverständnis** – besonders dann, wenn dadurch der Unterricht in Mathematik und Deutsch, also in Basiswissen, ausgedünnt wird. Überhaupt sind unter Lehrmeistern die Zweifel an der Nachhaltigkeit des forcierten Fremdsprachen-Unterrichts verbreitet: Dem **Basiswissen – Mathematik und Deutsch** – gebühre **Priorität**. Gründliche Vermittlung einer Fremdsprache gehöre auf die zweite Prioritätsstufe. Im übrigen sollten junge Menschen, die eine Fremdsprache wirklich à fonds lernen möchten, nach abgeschlossener Berufslehre eine Zeitlang, mindestens ein Jahr, **im Land der zu lernenden Fremdsprache arbeiten**. Damit würde die dort gesprochene Sprache am effizientesten gelernt.

0615 Leistungswille und Durchhaltefähigkeit

Wirtschaft und Gewerbe, die sich im **Wettbewerb** behaupten müssen, sind zum Untergang verurteilt, wenn Leistungsbereitschaft, Leistungswille und Leistungsfähigkeit bei Mitarbeitern nicht vorausgesetzt werden kann. Das bedeutet:

Bejahung der Leistung muss Teil des Schulalltags sein.

Schüler sind kaum von sich aus leistungsfeindlich – im Gegenteil. Dass – was vorkommt – Leistungsfeindlichkeit aber geradezu anezogen wird, muss aus dem Schulalltag verschwinden.

0616 Ja zu Noten

Als leistungsfeindlich wird von vielen Lehrmeistern die heutige Notengebung in den Zeugnissen kritisiert. Wenn Noten nicht mehr an einer verbindlich als «genügend» erklärten **Normleistung** gemessen werden, wenn stattdessen von **persönlicher**, von Schüler zu Schüler **unterschiedlicher Leistungsfähigkeit** ausgegangen und diese individuell benotet wird, wird das **Zeugnis** für Lehrmeister **wertlos**.

Ein **Oberstufenlehrer**, der sich solch «**individuelle Notengebung**» aneignet, wird als **Gesprächspartner für Lehrmeister** weitgehend **überflüssig**. Solch weltfremde Notengebung begünstigt vielmehr den Trend zu «Berufseinstiegs-Tests» bzw. **Aufnahmeprüfungen** für Berufslehren. Dazu sind Gespräche mit Lehrern nicht mehr nötig. Dieser Trend wird sich – obwohl er von nicht wenigen Lehrmeistern nicht eigentlich begrüßt wird – verstärken, wenn Schulzeugnisse nicht wieder lesbarer werden, dank Orientierung an nachvollziehbaren Norm-Anforderungen.

Noten machen indessen nur Sinn, wenn sie auch **Selektion** zur Folge haben: Nicht-Erreichen der als «genügend» verlangten Leistung muss Nicht-Bestehen oder Relegation zur Folge haben.

Falsch ist es, in der Volksschule **Überraschungsprüfungen** (im Schüler-Jargon «Blitzer» genannt) zu **verbieten**. Selbst wenn dieser Thematik nicht allzu viel Bedeutung beizumessen ist, muss doch daran erinnert werden, dass die Schule eine Einrichtung ist, in der angehende Staatsbürger und Berufsleute altersgerecht damit vertraut gemacht werden müssen, auch mit **überraschenden Situationen** fertigzuwerden und unvorbereitet sich stellende Bewährungsproben zu bestehen.

Der Lehrer hat **Überraschungsprüfungen** vorzubereiten – sie dürfen nicht aus schlechter Laune heraus zur Disziplinierung der Klasse angeordnet werden.

Der Respekt vor Überraschungsprüfungen fördert auch die **laufende Lernbereitschaft** der Schüler. Insofern können sie, wohldosiert und gezielt eingesetzt, durchaus positiven Lerneffekt auslösen.

0617 Das Üben wird vernachlässigt

Scharf kritisiert wird von sämtlichen kontaktierten Lehrmeistern die Vernachlässigung des beharrlichen Einübens von wichtigen Grundfertigkeiten und elementarem Grundwissen in der Volksschule. Nicht akzeptable Lücken im Grundwissen angehender Lehrlinge seien die Folge – was sich ausgeprägt negativ auf die Berufschancen insbesondere schwächerer Schüler auswirke.

Ein Lehrlingsbetreuer einer mittelgrossen Firma formulierte folgende, von allen anderen Kontaktierten weitgehend bestätigte Lagebeurteilung zum Stand heutiger Schulabgänger: Nur etwa **ein Drittel** der Schulabgänger sei in der Lage, in den von den Arbeitgebern verlangten Grundfähigkeiten in Mathe und Deutsch **genügende Leistungen** zu erbringen. Ein **weiterer Drittel** benötige zumindest teilweise **Zusatz-Förderung**, während der **dritte Drittel** umfassender **Nachhilfe** bedürfe. Solche Zusatzleistungen der Wirtschaft und dem Gewerbe aufzubürden, sei nicht zumutbar. Wenn das Versagen der Volksschule den Lehrbetrieben zusätzliche Belastungen auferlege, unterminiere die Volksschule das duale Bildungssystem in gefährlichem Ausmass.

Kritisch wird von Lehrmeistern der **Einsatz zusätzlicher Heilpädagogen** in den Schulzimmern parallel zum laufenden Unterricht beurteilt. Statt Anstrengung und Durchhaltewillen würde damit **Wehleidigkeit** herangezüchtet – untauglich für die Berufswelt. Schüler lernten rasch, sich an jene Lehrer anzulehnen, welche die geringsten Ansprüche stellten. Das Bewältigen von Schwierigkeiten, das **«Durchbeissen»** durch Schwierigkeiten werde verlernt.

Werden Schüler von einem **Kollektiv** mit unklarer Verantwortungs-Zuteilung unterrichtet, dann werden sie wohl irgendwie betreut, **nicht aber geführt**. Das Bewältigen, das Verarbeiten momentaner Misserfolge, das **Wachsen an schwierigen Aufgaben** lernten die von einem Kollektiv betreuten Schüler kaum. Ein Mangel, der sich negativ auf ihr Bestehen in der Berufswelt, die nun einmal von Herausforderungen und zu bewältigenden Schwierigkeiten geprägt sei, auswirke.

Jeder Schüler, jede Schülerin müsse sich an einem echten **Vorbild** orientieren können. Nur der **Klassenlehrer** könne diese Vorbild-Funktion erfüllen.

Sog. **Team-Teaching**, also Unterricht durch ein Kollektiv, erschwert es dem Schüler, sich an einem Vorbild zu orientieren.

Ein Lehrer, der seine Tätigkeit als «Teilzeit-Job» versteht mit bloss teilzeitlichem Engagement für seine Klasse, kann dem Heranwachsenden, der Anspruch auf **ungeteiltes Engage-**

gement der Lehrperson hat, nie echtes Vorbild sein. Wird der Teilzeit-Jobber dann noch durch dauerhaft anwesende **Heilpädagogen** in seiner Lehrertätigkeit eingeschränkt und in seiner Autorität abgewertet, kann keine zum Lernen motivierende Atmosphäre entstehen.

Ein **Kollektiv** ist **nie Vorbild**. Vorbild kann nur eine echte Persönlichkeit mit sichtbarem Engagement sein. Und nur ein **Vorbild** motiviert zu **Leistung**. Und nur von einem Vorbild wird Sanktionierung vernachlässigter Leistung akzeptiert.

Auch der **Niveau-Unterricht** wird von Lehrlingsbetreuern auffallend skeptisch beurteilt: Wo Niveau-Wechsel (vor allem nach unten) einfach sei, fände der **Minimalismus** seinen Nährboden. Vom Schulabgänger erwartet der Lehrmeister, dass er sichtbar auf dem Weg ist zu einer Haltung des «**Ich will das und ich schaffe das!**» Heutige Schulabgänger entfernten sich eher von diesem Weg – sie würden **zu wenig gefordert**.

0618 Hausaufgaben sind Volksschul-Alltag

Hausaufgaben müssen auch in Zukunft zum Schulalltag gehören.

Hausaufgaben geben besonders schwächeren Schülern die Gelegenheit zu erfahren, dass stetes Üben, stetes Wiederholen und Vertiefen von Bekanntem den **Weg zu guten Leistungen** öffnen kann.

Das Leben, besonders das Berufsleben ist nicht «Sun, fun and nothing to do». Das Leben meistert, wer **das Leben meistern will** und die dazu erforderliche Leistung erbringt, wer also die zur Leistung gehörende Pflicht erfüllt.

Die Hausaufgaben sind das auf den Schulalltag übertragene Prinzip «**Übung macht den Meister**».

0619 Frontalunterricht

Die seit langem feststellbare Diskreditierung des Frontalunterrichts ist falsch. Muss auch nicht durchgehend frontal unterrichtet werden, so darf der Frontalunterricht **nicht generell diffamiert** werden.

Frontalunterricht verlangt vom Schüler, der seinen Lehrer stets von Angesicht zu Angesicht sieht, **erhöhte Konzentration** – was oft wünschbar ist. Der Schüler fühlt sich in seiner Arbeitshaltung unter Kontrolle, was besonders zu Leistung anspornen kann.

Bei der Vermittlung von Wissensgrundlagen, bei komplexen Themen, für welche die Art der Vermittlung des Stoffes wichtig ist, aber auch angesichts disziplinarischer Schwierigkeiten mit einer Klasse erweist sich Frontalunterricht oft als erfolgversprechende Methode des Unterrichtens.

Frontalunterricht soll nicht die einzige Unterrichtsform sein – er soll aber auch nicht diskreditiert werden.

0620 Stoff-Fülle

Eher widersprüchlich ist die Kritik an der **Zunahme** der Stoff-Fülle in den Lehrplänen. Einerseits wird von fast allen Lehrmeistern **Konzentration auf das elementare Rüstzeug**, auf das Basiswissen verlangt, andererseits aber auch die Aufnahme bereits **fachspezifischer Lerninhalte** in den Schulstoff gewünscht.

Vor beidem ist zu warnen:

Die Volksschule muss Allgemeinbildung vermitteln und die Grundfähigkeiten und -fertigkeiten durch überlegtes, fortgesetztes Üben als festen, lebenslang nutzbaren Fähigkeiten- und Wissensschatz vermitteln.

Fachspezifisches kann erst in zweiter Linie in die Lehrpläne aufgenommen werden – zumal auch die **musischen Bedürfnisse** Heranwachsender angemessen zu berücksichtigen sind.

0621 Vorrang für das Basiswissen

Konsens besteht bei Lehrlingsbetreuern bezüglich der Forderung, dass das **Basiswissen** – besonders auch im Blick auf schwächere Schüler – eindeutig **Vorrang** erhalten muss vor dem **Fremdsprachenunterricht**. Eine **Flexibilisierung der Lehrpläne** wird nachdrücklich gefordert: Vor allem **schwächere Schüler**, die sich im Fremdsprachenunterricht ohne jedes Erfolgserlebnis nur noch abquälen oder dabei ganz einfach abschalten, sollten aus Sicht einer klaren Mehrheit der Lehrlings-Verantwortlichen ab achtem Schuljahr (2. Oberstufenklasse) in **Gruppen** zusammengefasst werden, wo ihnen im Blick auf ihren Berufseintritt **Zusatzunterricht zur Schliessung ihrer Lücken im Basiswissen** in Mathematik und Deutsch auf Kosten des für sie nutzlosen Fremdsprachenunterrichts vermittelt wird.

0622 Auch vom Lehrer wird volle Leistung verlangt

Nachdrückliche Kritik seitens der Lehrmeister trifft jene Lehrer, die bezüglich des **Korrigierens** gestellter Aufgaben nachlässig sind.

Prüfungen und Hausaufgaben sind sorgfältig zu korrigieren und zu beurteilen. Ein Schüler kann aus ihm unterlaufenen Fehlern nur lernen, wenn **Verbesserungen** angeordnet und korrigiert werden.

Regelmässige **Heftkontrollen** – ab erster Schulstunde, keineswegs erst auf der Oberstufe – werden als zum Lehrer-Alltag gehörend bezeichnet. Unsaubere, Verlotterung ausstrahlende Hefte dürfen nicht geduldet werden.

Im übrigen ist Oberstufenlehrern durchaus mitzuteilen, dass Lehrmeister die Schulhefte von Lehrlingsbewerbern anzuschauen pflegen. Das schärft deren Bewusstsein, dass **sauberes, geordnetes Arbeiten** von der **Berufswelt verlangt** wird.

Schüler sind überdies dazu anzuhalten, rasch angefertigte **Entwürfe** immer in **Reinschrift** in eine **geordnete Darstellung** zu übertragen. Auch leserliche Schrift ist Voraussetzung für Textverständnis.

Indem saubere Darstellung des zu beschreibenden Sachverhalts gefordert wird, lernen Schüler, sich **präzise auszudrücken** sowie **genau und sauber zu arbeiten**. Wer dies bereits zu Beginn der Lehre beherrscht, verfügt über freie Kapazität, sich wichtiges, der Berufskarriere dienendes Wissen und Können rascher und umfassender anzueignen als gleichaltrige Lehrlingskollegen, die zuerst zu lernen haben, Ordnung in ihr Chaos zu bringen.

0623 Untaugliche Pädagogische Hochschulen

Scharf äussert sich die Kritik sehr vieler Lehrmeister am theorielastigen, akademischen Unterricht an den Pädagogischen Hochschulen, deren Exponenten sehr oft in die Kategorie der «**Bildungsideologen**» verwiesen werden: Die Akademisierung der Lehrer-Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen hat die **Entfremdung** zwischen den Verantwortlichen für die Lehrlinge in der Berufswelt und den für die Lehrer-Ausbildung zuständigen PH-Dozenten deutlich wachsen lassen.

Verbreitet bemängelt wird, dass die an akademischen Bildungsmodellen orientierten Dozenten ausgesprochen wenig Verständnis – nicht selten gar unverhüllte Verachtung – zeigen für sich aus der Arbeitswelt von heute ergebende Forderungen von Lehrmeistern. Die Bereitschaft, solche Forderungen wenigstens anzuhören und ernsthaft zu diskutieren, schwinde. Man trifft auf Lehrmeister, die PH-Dozenten ein notorisches «Besserwisser-Syndrom» nachsagen, das sich darin äussere, dass **Kritik** von Lehrlingsbetreuern am Schulalltag von heute zumeist ohne grosse Überlegung pauschal **abgeblockt** werde. Bringe dies die Kritik nicht zum Verstummen, werde diese nach einiger Zeit pauschal als «nicht massgebend» abqualifiziert – und dann kurzerhand übergangen. Dass solche **Dialog-Verweigerung** auch dem Oberstufenlehrer die sachbezogene Diskussion mit Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern erschwert oder verbaut, seien die Exponenten der Pädagogischen Hochschulen offenbar nicht fähig einzusehen.

Aus solcher Lagebeurteilung wird die bei der Vorstellung des Projekts «**Lehrer-Lehre**» von der SVP erhobene Forderung bestätigt, wonach an den Pädagogischen Hochschulen ausschliesslich **Dozenten** tätig sein sollten, die **selber auch im Schulunterricht** stehen. Der Pra-

xisbezug ist den PHs abhanden gekommen. Mindestens regelmässig zu absolvierende **Schulpraktika** müssten für PH-Dozenten obligatorisch sein.

Die **PHs** beschreiten verhängnisvollerweise den entgegengesetzten Weg: Indem sie ihren Dozenten gleichzeitige Berufstätigkeit als Lehrer untersagen, verschärfen sie die **Entfremdung** zwischen **Berufswelt und Volksschule**.

0624 Praktisch Begabte werden benachteiligt

Dem heute stark dezimierten, in einzelnen Kantonen faktisch abgeschafften Fach «**Werken**» kam in der Oberstufe früher deshalb hohe Bedeutung zu, weil es – solange diesem Fach die ihm gebührende Stellung im Lehrplan eingeräumt wurde – sich immer wieder zeigte, dass Schüler, die intellektuell Schwierigkeiten mit dem Schulstoff bekundeten, mit der Handhabung von Werkzeugen plötzlich **praktische Begabungen** entdeckten, die ihnen und ihrem Lehrer gar nicht bewusst waren.

Solche Schüler haben im Werken, in der gekonnten Handhabung von Werkzeugen, im Umgang mit Werkstoffen nicht selten auch den **Weg zu theoretischen Kenntnissen**, die sie auch in einem handwerklichen Beruf benötigen, sehr gut gefunden.

Indem das Werken als Schulfach stark vernachlässigt oder faktisch **abgeschafft** wurde, werden solch praktische Begabungen nicht weniger Schüler gar nicht mehr entdeckt, was diese praktisch begabten Schüler einschneidend **benachteiligt**.

Die Vernachlässigung des Werkens als Schulfach insbesondere auf den Niveaus B und C der Oberstufe ist der wohl schlimmste Schaden, der die Einführung des **Einheitsberufes** «**Oberstufenlehrer**» im Zuge der **Akademisierung** der Lehrerausbildung der Volksschule beschert hat. Da verschüttet akademischer Dünkel die Berufschancen praktisch begabter Jugendlicher in nicht hinzunehmender Weise.

0625 Laufende Arbeiten

Der **Schweizerische Gewerbeverband** hat als Antwort auf all diese Kritikpunkte die Initiative ergriffen, in Zusammenarbeit mit Experten der Pädagogischen Hochschulen für jeden einzelnen Beruf ein «**Anforderungsprofil**» zu formulieren, deren Gemeinsamkeiten Lehrerausbildung, Lehrpläne und Unterrichtsgestaltung in der ganzen Schweiz beeinflussen sollen.

Die Arbeit hat erst angefangen – nachdem sich die Pädagogischen Hochschulen zuvor lange geweigert hatten, an einem solchen Projekt zusammen mit Vertretern der Berufswelt zu arbeiten. Was daraus wird, ist schwer absehbar.

Andererseits scheint das im Kanton St. Gallen entwickelte Modell «**Stellwerk**» zunehmend auch in anderen Kantonen zur Anwendung zu gelangen.

Die vom **HarmoS-Modell** versprochenen gesamtschweizerischen «**Bildungsstandards**» lassen indessen seit Jahren auf sich warten. Der Weg von der Idee zu deren Umsetzung scheint lang und mit hunderterlei Hindernissen bestückt zu sein. Möglicherweise endet diese Idee als nie realisierte Projektruine.

Von Seiten der im Rahmen der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) den **Lehrplan 21** erarbeitenden Gremien ist immerhin zu vernehmen, dass «**Berufswahlvorbereitung**» künftig ein eigenes, obligatorisch zu erteilendes Schulfach werden soll – ab 7. Schuljahr, also ab Beginn der Oberstufe. Die Vorstellungen, wie dieses Fach auszugestalten ist und auf Kosten welcher anderer Fächer diese Berufswahlvorbereitung erteilt werden soll, sind noch nicht klar erfassbar. Einheitliches, die Wirklichkeit in mehreren Kantonen abbildendes Informationsmaterial dazu lässt auf sich warten.

Die Idee wird von Lehrlingsbetreuern unterschiedlich beurteilt. Eine Mehrheit würde es vorziehen, dass **in jedem einzelnen Fach** der Bezug zur Berufswelt, vor deren Toren die Jugendlichen der Oberstufe stehen, laufend hergestellt würde. Andere fürchten, dass nachlässigere Lehrer dann, wenn «Berufswahl» nicht per verbindliches Schulfach vorgeschrieben wird, Berufswahl-Fragen ganz beiseite lassen.

0626 Faktoren für erfolgreichen Lehrantritt

In den Stellungnahmen zu konkreten Vorschlägen der SVP-Bildungskommission für Verbesserungen in der Volksschule bezeichneten die kontaktierten Lehrlingsverantwortlichen die folgenden Faktoren als entscheidend für erfolgreiches Absolvieren der Berufslehre:

- **Sozialverhalten:** Ist der angehende Lehrling motiviert, **Leistung** zu erbringen und seine **Zuverlässigkeit** als künftiger Mitarbeiter unter Beweis zu stellen? Haltungen, die Lernende aus dem **Elternhaus** mitbringen müssen. Sie werden in der Berufslehre nicht vermittelt oder gelehrt, sie werden vom angehenden Lehrling eingefordert.
- **Schul-Rucksack:** Sitzen die **Grundkenntnisse in Mathe und Deutsch**? Genügt das **Vorstellungsvermögen** im Zahlenraum, im räumlichen Denken, im Textverständnis? Beherrscht der Schüler die Rechtschreibung? Versteht der angehende Lehrling **Anleitungen für anspruchsvolle Verfahren und Apparate bzw. Maschinen**?
- **Ausdauer:** Genügen **Konzentration** und **Kraft zum Dranbleiben** an einem schwierigen Auftrag, bis dieser wirklich bewältigt ist? Besitzt der Lehrling die Standfestigkeit, einen erlittenen **Misserfolg** verkraften zu können, so dass er daraus lernt, etwas, das gescheitert ist, künftig überlegter anzupacken? Gerade diese Fähigkeit muss

insbesondere schwächeren Schülern in der Volksschule von den Klassenlehrern nachdrücklich vermittelt werden.

0627 Ansprüche an die Volksschule

Aus diesen Ansprüchen an sich bewerbende Lehrlinge resultieren Forderungen an die Volksschule, insbesondere an die Adresse der **Oberstufenlehrer**:

Die Oberstufenlehrer haben zu gewährleisten, dass die **Grundkenntnisse in Mathe und Deutsch** solide «sitzen». Das **Einüben** der Grundkenntnisse hat ebenso beharrlich wie überlegt zu erfolgen. Weiss der Schüler, dass das solide Einüben im Blick auf seinen späteren Berufserfolg vorgenommen wird, lässt er sich dafür auch gewinnen.

Schüler, die gegenüber der Berufswahl demonstratives **Desinteresse** manifestieren, sollen in **Arbeitspraktika** geschickt werden. Sie sollen mit der Realität konfrontiert werden, also erleben, «wie die Arbeitswelt funktioniert».

Das **Repetieren von Klassen** soll zwar Ausnahme, aber gewiss **nicht verboten** sein. Es gibt Schüler, denen das Wiederholen durchaus **Gewinn** bringt – das trifft vor allem für sehr früh Eingeschulte zu, die im Lauf ihrer Schulzeit eine Phase der Erholung benötigen.

Gleiches trifft zu für Schüler, deren Reife-Entwicklung hinter der körperlichen Entwicklung zurückbleibt.

Auch kann es anlässlich einer Repetition einer Klasse gelingen, zuvor beklagten **Mangel an Ausdauer** überwinden zu lernen.

Interessanterweise kommen Klassen-Repetitionen im Welschland häufiger vor als in der Deutschschweiz – ohne dass darüber viel Aufhebens gemacht wird.

0628 Kleinere Schulklassen

Die sich verschärfende Kritik am sog. «**integrativen Schulunterricht**», der – unter Beizug einer bedeutenden Zahl von **Heilpädagogen**, die schwächere Schüler im laufenden Unterricht gesondert und zusätzlich zu betreuen haben – alle Schüler, auch alle schwachen und verhaltensschwierigen Schüler in die Regelklassen integrieren will, wird teils mit dem Alternativ-Vorschlag ergänzt, anstelle «integrierter Klassen» **kleinere Regelklassen** ohne Beizug von Heilpädagogen zu schaffen. Dieser Vorschlag ist – insbesondere für Klassen mit hohem Anteil fremdsprachiger Kinder – ernstzunehmen. Die **Unruhe**, die «integrierte Klassen» mit zusätzlichen Heilpädagogen und angesichts des ständigen Kommens und Gehens zu oder von Spezialtherapien kennzeichnen, haben in ohnehin schwierig zusammengesetzten Klassen nicht selten zu **untragbaren Zuständen** geführt.

Der SVP-Bildungskommission erscheint die Rückkehr zum früheren System mit **Sonder-** bzw. **Kleinklassen** für **leistungsschwache** und **verhaltensauffällige** (bzw. zuhause kaum erzogene) Schüler allerdings besser als die generelle Klassenverkleinerung unter Beibehaltung «integrierter», den Unterricht stark behindernder Regelklassen.

0629 «Zwischenbilanz-Prüfung» im achten Schuljahr

Lücken im Grundwissen dürfen am Ende der Schulzeit nicht mehr bestehen. Damit dies erreicht wird, ist **zu Beginn des achten Schuljahres** (also des zweiten Oberstufen-Schuljahres) für alle Schüler eine «Zwischenbilanz-Prüfung» anzusetzen. Ziel ist, **vorhandene Lücken im Basiswissen festzustellen**. Werden solche gefunden, werden Schüler mit je ähnlichen Lücken in **Gruppen** eingeteilt, in denen fehlender Stoff bezüglich Grundwissen erneut vermittelt und vor allem sorgfältig eingeübt wird – auf dass **am Ende des neunten Schuljahres**, also vor Antritt der Berufslehre, **alle Lücken geschlossen sind**.

Die **Volksschule** übernimmt damit gegenüber der Berufswelt die **Garantie**, dass das, was im Lehrplan gefordert wird, bei den Schülern auch «sitzt».

Das gruppenweise **Nachholen** von nicht beherrschtem Stoff erfolgt während der **normalen Unterrichtszeit**. Sind die Lücken bedeutend, der Zeitbedarf für deren Aufarbeitung dementsprechend gross, dann hat dieses gruppenweise Nachholen **auf Kosten der zweiten Fremdsprache** zu erfolgen.

Die kantonalen Bildungsdirektionen sind zu verpflichten, den Abschluss-Klassenlehrern die für diese Förderprogramme erforderlichen Materialien – insbesondere Übungsmaterial – bereitzuhalten.

Es gibt in fast allen Oberstufenklassen der mittleren und tiefen Niveaus B und C Schülerinnen und Schüler, die sich – obwohl physisch präsent – vom **Fremdsprachenunterricht innerlich abmelden**, die Fremdsprachen-Lektionen allenfalls über sich ergehen lassen, nicht selten den Unterricht aber auch spürbar stören. Sind solche Schüler durch keine Massnahme mehr dazu zu bewegen, sich am Unterricht überhaupt noch zu beteiligen, dann sind diese sich vom Unterricht «abhängenden» Schüler – die oft auch schwerwiegende **Defizite in den Grundkenntnissen** und Grundfertigkeiten in Mathe und Muttersprache aufweisen – ab zweiter Oberstufenklasse **vom Fremdsprachenunterricht zu dispensieren** und den als Folge der «Zwischenbilanz-Prüfung» zu Beginn des achten Schuljahres gebildeten Gruppen zum Nachholen und Nachlernen des Grundwissens in Mathe und Muttersprache zuzuteilen.

Es ist folgerichtig, dass solchen «**Nachholern**» nach Abschluss ihrer Schulzeit nicht alle Berufslehren offenstehen. Berufslehren, die Fremdsprachen verlangen, bleiben ihnen unerreichbar. Wichtiger aber ist, dass diese schwächeren Schüler in Berufslehren, die für sie – weil sie keine Fremdsprachenanwendung verlangen – erreichbar bleiben, **unbedingt be-**

stehen. Weil andernfalls die Gefahr zu gross ist, dass sie überhaupt keine Berufslehre absolvieren, ja in der Berufswelt möglicherweise gar nie Fuss fassen können. Das hätte weit gravierendere Folgen – für die Betroffenen wie für die öffentliche Hand – als sie aus der Dispensation dieser Schülerinnen und Schüler vom Fremdsprachenunterricht ab zweiter Oberstufenklasse resultieren.

Es gibt – wie sich in Gesprächen gezeigt hat – auch Lehrbetriebe, die solcher Dispensation vom Fremdsprachenunterricht skeptisch gegenüberstehen. Was **Norm-Forderung** sei, müsse unbedingt auch **eingefordert** werden. Der Lehrplan dürfe nicht zum Selbstbedienungsladen degradiert werden. Diese Lehrbetriebe fordern statt dieser Dispensationsmöglichkeit die **korrekte Umsetzung des Drei-Stufen-Modells** auf der Oberstufe mit leistungsbezogenem Schulbetrieb auf allen drei Stufen. Sei die Dreistufigkeit (Sek A, B und C) gewährleistet, dann könne die Forderung «bessere Ausbildung in den Grundfächern Mathe und Muttersprache» anstelle von zu stark ausgedehntem Fremdsprachenunterricht ohne Ausnahme-Massnahmen gewährleistet werden.

Das trifft zu. Realität ist aber auch, dass in mehreren Kantonen die Dreistufigkeit der Oberstufe offenbar definitiv der Vergangenheit angehört. Für diese Kantone gibt es zum hier vorgeschlagenen «Nachhol-Modell» keine Alternative.

0630 «Werken» ist wieder einzuführen

Die Abschaffung bzw. massive Ausdünnung des «Werken»-Unterrichts ist eine Folge der Schaffung von «Einheits-Oberstufenlehrern». EU-Kompatibilität wurde mit dieser Neuerung, Tatsache geworden mit der Schaffung der Pädagogischen Hochschulen, zwar erreicht. Der internationalen Angleichung fiel indessen der Werken-Unterricht zum Opfer. Viele eher praktisch als theoretisch begabte Schülerinnen und Schüler erfahren aufgrund dieser äusserlichen Ausrichtung auf EU-Vorgaben erhebliche **Benachteiligung**.

Der «Werken»-Unterricht ist zwecks Ausmerzungen dieser nicht zu rechtfertigenden Benachteiligung also wieder einzuführen. Bis die dazu erforderlichen Lehrer ausgebildet sind, sollen **Lehrlingsbetreuer oder Werkmeister mit Begabung für den Umgang mit Jugendlichen** im Rahmen von **Projektwochen** für den «Werken»-Unterricht in der Oberstufe der Volksschule gewonnen werden.

Die SVP hat diese Idee allen von ihr kontaktierten Lehrmeistern und Lehrlingsbetreuern unterbreitet – er fand überall positives, teilweise gar begeistertes Echo. Auch von Lehrerseite sind positive Stellungnahmen eingegangen.

Klar aber ist: Das praxis-untaugliche **Kunstprodukt «Oberstufen-Einheitslehrer»** muss rückgängig gemacht werden. **Oberstufenlehrer für die Niveaus B und C** müssen wieder ihre **Ausbildung im «Werken»** erhalten und überdies in Didaktik für den «Werken»-

Unterricht ausgebildet werden. So wie das früher z.B. im Zürcher Reallehrer-Seminar vorbildlich stattgefunden hat.

EU-ausgerichtete Einheits-Oberstufenlehrer mit vor allem intellektueller Ausbildung haben in ihren Ländern keinen Beitrag zur Senkung der Jugendarbeitslosigkeit leisten können – nicht wegen den Lehrern als Persönlichkeiten, vielmehr wegen der **falsch ausgerichteten, akademisierten Lehrer-Ausbildung**.

Für die Schweiz besteht kein Anlass, einem «Vorbild» zu folgen, das Jugendarbeitslosigkeit verstärkt statt verhütet.

0631 Leistungs-Checks, Ratings, Noten

Zur Schule gehört **Leistungsbereitschaft**. «Unverbindliches Leisten» bringt dem Schüler nichts. Er will wissen, wo er steht. Das erfährt er in bewerteten, **benoteten Leistungsprüfungen**. Das daraus resultierende Rating orientiert ihn über seinen Stand, weckt in ihm wohl weiteren **Leistungswillen**. Auf solchen Leistungswillen ist die Wirtschaft von heute angewiesen. Leistungswille ist unverzichtbarer Teil des Schulalltags.

Noten haben **Selektion** zur Folge. Wer die für genügende Leistung geforderte Note nicht schafft, hat die damit verbundene **Konsequenz** (Wiederholung, Abstufung) zu akzeptieren. Noten haben «Abrechnungs-Charakter»: Auszeichnung für gute, Quittung für ungenügende Leistung.

Die Lehrer benötigen gute, überlegt angelegte **Tests**. Die Bildungsdirektionen haben – unter **Beizug von Lehrlingsbetreuern** aus der Berufswelt – standardisierte Tests für die Oberstufe zu erarbeiten. Das vom Schüler erreichte Resultat soll Aufstieg, Verbleiben oder Abstieg bezüglich Niveau zur Folge haben. Das Bekenntnis zu verbindlichen Lerninhalten muss in diesen Tests sichtbar werden als Bewertungskriterium für die Leistungen der Schüler. Die **Benotung** der erbrachten Leistungen muss aber auch «**lesbar**», also an einer sauber definierten Norm ausgerichtet sein.

Der Schüler darf nicht bloss mit sich selber verglichen, an ihm selber gemessen werden. Die Tests sollen Ansporn sein zu weiteren Leistungen. Sie dürfen sich nicht auf stures Punktesammeln à la Bologna konzentrieren; es geht vielmehr um die **Bewertung klar definierter Vorgaben** bezüglich **Stoffkenntnis** und **Arbeitshaltung**.

0632 Aufnahmetests

Wo stures Festhalten an individualisierter, verbindliche Norm-Resultate ablehnender Notengebung Schulzeugnisse für Lehrmeister unleserlich macht, bilden Aufnahme-Tests eine **Alternative**. Diese erfolgen in Form von Assessments und beinhalten:

- einen Intelligenztest
- einen Motivationstest
- einen Leistungstest
- einen Mathematik-Test (Grundoperationen)
- einen Aufsatz

Empfehlenswert ist, auch praktische Tests mit Bezug zur Tätigkeit des Betriebs, für dessen Berufslehre sich der Schulabgänger bewirbt, durchzuführen.

Ein Interview mit dem Bewerber soll den Test abschliessen.

0633 Vorbereitung des Übertritts in die Berufslehre

Für Schüler, deren **Berufswahl erfolgt** ist, beginnt noch in der Volksschule im letzten Semester des letzten Schuljahres die **Vorbereitung** auf den Übertritt in die Berufslehre.

Dazu legen Berufswelt bzw. Berufsschule einerseits und Volksschule andererseits ein auf die individuellen Berufsanforderungen zugeschnittenes **Lernprogramm** für den angehenden Lehrling fest. Dieses ist während der **regulären Unterrichtszeit** oder allenfalls im Rahmen einer **Projektarbeit** vom Schüler eigenverantwortlich zu bearbeiten.

Für Schüler der Sekundarschul-Niveaus B und C soll nach erfolgter Berufswahl im zweiten Semester des letzten Schuljahres an einem bis zwei Halbtagen pro Woche ein **werkorientierter Wahlpflichtfach-Unterricht** angeboten werden – gegebenenfalls auf Kosten von Hauswirtschaft, Fremdsprachen und/oder Musik.

0634 «Abhänger»

Eine lästige, unbedingt zu überwindende Tatsache ist, dass es Schüler gibt, die, sobald sie ihren **Lehrvertrag in der Tasche** haben, jede weitere **schulische Leistungsbereitschaft vermissen** lassen. Dieses Problem muss so angegangen werden, dass den leistungsverweigernden Schulabgängern ein spürbarer – auch **materiell spürbarer Nachteil** aus ihrer Verweigerungshaltung erwächst. Denn solche Verweigerungshaltung wirkt sich aus auf die berufliche Leistungsbereitschaft. Um einreissenden Schlendrian zu unterbinden, muss den Anfängen gewehrt werden.

Es gibt Lehrbetriebe, die bereits eingestellte Lehrlinge dann, wenn sie sich als «Abhänger» in der Volksschule erweisen, nachträglich einer dreimonatigen **Probezeit** unterstellen – wobei Auflösung des Lehrvertrags nach ungenügender Leistung in der Probezeit durchaus vorkommt.

Von sehr vielen Lehrbetrieben wird die Forderung nach einer **Abschlussprüfung** am Ende der obligatorischen Schulzeit erhoben – wobei das von den Schülern erreichte Prüfungsergebnis durchaus **Auswirkungen auf den Lehrlingslohn** haben soll – positive oder negative.

0635 Abschlussprüfungen

Im Rahmen der Leistungsorientierung der Volksschule befürwortet die SVP Abschlussprüfungen in der Volksschule nach dem **sechsten** (Abschluss der Primarschule) und dem **neunten** (Abschluss der Oberstufe) **Schuljahr**.

Auch diese Abschlussprüfungen sollen **Selektion** auslösen: Sie entscheiden nach dem sechsten Schuljahr über die Niveau-Einteilung auf der Oberstufe. Die Prüfungsergebnisse nach dem neunten Schuljahr werden in jedem Fall den Lehrmeistern der künftigen Lehrbetriebe aller Schüler übermittelt.

0636 Schnupperlehre

Kleine und kleinere Lehrbetriebe stellen zu Recht kaum Lehrlinge ein, die sie nicht während einer zumindest einwöchigen, noch besser zweiwöchigen Schnupperlehre genauer kennengelernt haben. Die Volksschule soll jedem Schüler den Besuch mindestens einer Schnupperlehre ermöglichen. Die Schnupperlehre soll sich aber nicht darauf beschränken, den Lehrling bloss im Betrieb sich umschaun zu lassen. Er soll schon in der Schnupperlehre erfahren, dass der von ihm ausgewählte Betrieb auch vom Lehrling **Leistung** erwartet.

Bewährt hat sich das Vorgehen vieler Betriebe, die bereits während der Schnupperlehre **Einblick** nehmen in die **Schulhefte** des Lehrlings. Diesem wird damit exemplarisch bewusst gemacht, dass **sauberes Arbeiten** für seinen Lehrbetrieb wichtig ist.

In nicht wenigen Betrieben ist es üblich, die bereits beschäftigten Lehrlinge des zweiten oder dritten Lehrjahres nach ihren Eindrücken und Erfahrungen mit Schnupperern zu befragen.

Die **Motivation** des Schnupperers gegenüber dem von ihm ausgewählten **Lehrbetrieb** soll ebenfalls getestet werden. Der Lehrling muss wissen, dass man von ihm ein «Ja zum Betrieb» und zu dessen Produkten und Dienstleistungen erwartet.

Bewährt hat sich der von verschiedenen Betrieben eingeschlagene Weg, sich bewerbende, in die engere Auswahl einbezogene Lehrlinge **in der Schule zu besuchen**. Mögen das Lehrlings-Bewerber auch als unangenehm empfinden, so demonstriert es dem angehenden Lehrling deutlich, dass seine Leistungsbereitschaft von «seinem» zukünftigen Lehrbetrieb sehr ernst genommen wird.

0637 Besuche und Lehrtage

Für die Berufswahl ihrer Schüler engagierte Oberstufenlehrer begrüßen **direkte Kontakte** ihrer Klasse mit der **konkreten Berufswelt** lebhaft. Besonders wertvoll sind geführte Klassenbesuche in Unternehmen, in denen dann etwas erarbeitet wird, das auf das besuchte Unternehmen Bezug nimmt.

Diese Erfahrung wird von den **Pharma-Konzernen** bestätigt, die z.T. speziell für Schulklassen **Modell-Labors** eingerichtet haben für unter Anleitung erfolgende eintägige Probe-Arbeiten mit ganzen Klassen.

So viel Aufwand solch betreute Übungseinrichtungen erfordern, so ausgeprägt tragen sie zum guten Image der betrieblichen Berufsausbildung in der Schweiz bei.

0638 Probezeit

Grösseren und grossen Lehrlings-Betrieben ist es unmöglich, alle Lehrstellen-Bewerber in Schnupperlehren zu beobachten. Auch Einzelkontakte zu den Eltern der Bewerber können kaum realisiert werden.

An die Stelle dieser von kleineren Lehrbetrieben eingeführten Kennenlern-Methoden treten in grösseren Betrieben Probezeiten von in der Regel drei Monaten für jeden Lehrling.

Die SVP befürwortet die Einführung von **Probezeiten für alle Berufslehren** – mit **klaren Zielvorgaben** für das in den drei Monaten in jedem Beruf verbindlich zu Erreichende. Die Probezeit schliesst ab mit einer Benotung, die selektiven Charakter hat – bis hin zur Auflösung des Lehrvertrags bei klar ungenügender Leistung.

0639 Spezialisierung verengt das Berufsfeld

In vielen, auch kleineren Betrieben gehört strikte **Konzentration auf eine erfolgversprechende Nische** zur Firmen-Strategie.

Die damit verbundene Spezialisierung kann das Berufsfeld, auf dem Lehrlinge ausgebildet werden, verengen, was die Ausbildungschancen des Lehrlings beeinträchtigen kann.

Da sollten die **Berufsverbände** die Initiative ergreifen, einen das Berufsbild verbreiternden **Lehrlings-Austausch** zwischen den Betrieben der gleichen Berufssparte herbeizuführen.

Dies wurde in der Schweiz verschiedentlich auch bereits erprobt – mit überzeugenden, die Ausbildung der Lehrlinge bereichernden und damit verbessernden Resultaten.

0640 Elterngespräch vor Lehrvertrags-Abschluss

Der Entscheid zum Abschluss eines Lehrvertrags sollte – jedenfalls seitens kleinerer Lehrbetriebe – grundsätzlich nicht erfolgen, ohne dass nicht auch das **häusliche Umfeld** des sich bewerbenden Lehrlings in Augenschein genommen wird: «**Elterngespräch vor Lehrvertrags-Abschluss**» muss das Prinzip sein, das von Schule und Lehrmeistern offen zu vertreten ist: Die **Eltern** sollen wissen, dass ihre Begleitung ihrer Tochter bzw. ihres Sohnes **Einfluss** hat auf die Lehrstelle, die ihren Nachkommen angeboten wird. Schliesslich schafft das Elternhaus jenes familiäre Fundament, von dem aus der Start in die Berufswelt gelingt – oder eben auch misslingt.

Im Gespräch mit den Eltern stehen der «**schulische Rucksack**» einerseits, die **Arbeitshaltung** des sich bewerbenden Lehrlings andererseits im Mittelpunkt.

0641 Wettkampf-Kultur an der Volksschule

Alle Schüler, insbesondere auch die begabten Schüler sollen in der Volksschule immer wieder **Motivation** erfahren zu **Spitzenleistungen**, die, wenn erreicht, **öffentlich auszuzeichnen** sind. Dazu sollen unter einzelnen Schulteams, aber auch auf regionaler und kantonaler Ebene **Wettkampftage** organisiert werden, welche in den Schulen öffentlich ausgeschrieben werden und deren Sieger mit Auszeichnungen geehrt werden. Es sind dazu auch **Schweizermeisterschaften** denkbar. Folgende Disziplinen würden sich für solche Wettkämpfe eignen (Auswahl):

- Das Lösen von **mathematischen Knacknüssen** im Team;
- Wettkämpfe im **Debattieren** zu politischen und gesellschaftlichen Themen;
- Lösen von **Alltagsproblemen** in **fremdsprachiger Umgebung** (z.B. im Welschland);
- **Schachturniere**;
- **Sport-Wettkämpfe**, vor allem für **Mannschafts-Sportarten**;
- **Zeichenwettbewerbe** (sowohl im freihändigen als auch im technischen Zeichnen);
- **Kulturelle Wettbewerbe** (Theaterwettbewerbe, Musikwettbewerbe);
- **Kurzvorträge** zu vorgegebenen Themen;
- **Problemlöse-Wettkämpfe** in **Technik und Handwerk** (z.B. Konstruktion einer einfachen Brücke über einen Bach oder Herstellung schön gearbeiteter Werkstücke);
- **Programmierwettkämpfe**;
- usw.

Es ist darauf zu achten, dass solche Wettbewerbe sowohl für eher **theoretisch** als auch für eher **praktisch begabte Jugendliche** ausgeschrieben und organisiert werden. Es soll damit keine «Elite-Züchtung» angestrebt werden, weshalb Wettbewerbe für sehr unterschiedliche Disziplinen vorzusehen sind.

Die SVP hat auch diese Idee allen von ihr kontaktierten Lehrmeistern vorgeschlagen. Sie löste ausnahmslos **positive Reaktionen** aus. Es sei, wurde ergänzend gefordert, dafür zu sorgen, dass **Gewinner** gebührend **öffentlich wahrgenommen** werden. Das sei man jugendlichen Wettkämpfern schuldig! Auf dieses Ziel auszurichtende **PR-Arbeit** habe solche Wettbewerbe eng zu begleiten. Andererseits sei ebenso sorgfältig darauf zu achten, dass **Verlierer nicht öffentlich blossgestellt** würden.

Dass zwischen Schulen vermehrt Wettbewerbskultur Platz greife, sei in einem Land, das von der Leistung seiner Bewohner lebe, sicher erwünscht.

0642 Leistungslohn

Es ist aus Sicht der SVP durchaus angemessen, bereits auch dem Lehrling einen Leistungslohn auszurichten. Ein Beispiel, wie dieser berechnet werden kann:

Es wird ein **Grundlohn** festgelegt, den jeder Lehrling erhält, entsprechend einer Note 4 («genügend»).

Dann werden auf der Grundlage

- der **Betreuer-Beurteilung**,
- der **Führung seines Arbeitsbuches**,
- **des schulischen Abschlusszeugnisses**,
- **der Noten in der Berufsschule**,

gute Leistungen mit Zehntels-Zuschlägen belohnt.

Pro Zuschlags-Zehntel erhält der Lehrling eine **Prämie** von Fr. 10.– pro Woche (für eine 4,5 also Fr. 50.– pro Woche).

Bei halbjährlicher Auszahlung dieser Zuschläge ergeben sich für gute Lehrlinge sehr namhafte Lohnzuschläge (z.B. 24 Wochen à Fr. 50.– = Fr. 1'200.–).

In einem andern Lehrlingsbetrieb wird deutliches bzw. sehr deutliches Übertreffen der benoteten Durchschnittsleistung mit einem vierzehnten bzw. fünfzehnten – in ganz seltenen, herausragenden Fällen gar mit einem sechzehnten – Monatslohn pro Arbeitsjahr gewürdigt.

Auch soll eventueller **Leistungsabfall** nach Erhalt eines Lehrvertrags finanzielle Folgen haben. Es gibt Betriebe, die dafür eine spezielle **Probezeit** anordnen. Von der SVP stammt die **Bonus/Malus-Idee** bezüglich Schul-Abgangs-Zeugnis.

Auch dieser Vorschlag beruht auf der Forderung nach einer **Abschlussprüfung** am Ende der obligatorischen Schulzeit. Das in der Abschlussprüfung von jedem Schüler erreichte **Resul-**

tat soll – auf der Grundlage einer zwischen Volksschule und Arbeitgeberverbänden zu treffenden Vereinbarung – Einfluss haben auf den **Lehrlingslohn**.

Ein gutes Prüfungsergebnis würde mit einem **Bonus** auf den Lehrlingslohn belohnt, ein schlechtes Resultat hätte einen **Malus** zur Folge. Damit würde die Aufrechterhaltung hoher Schulleistung bis zum letzten Schultag honoriert, das «Absacken» nach Erhalt eines Lehrvertrages indessen geahndet.

Die Bonus/Malus-Idee wurde allen von der SVP kontaktierten Lehrmeistern unterbreitet. Sie rief zunächst meist Überraschung hervor. Bezüglich Unterstützungsbereitschaft fielen die Reaktionen unterschiedlich aus – etwa je zur Hälfte positiv und negativ.

Auch zur Frage des Leistungslohns für Lehrlinge erfolgten unterschiedliche – teils sehr positive, teils auch skeptische – Reaktionen.

0643 Betreuung vom ersten bis zum letzten Tag der Berufslehre

Ohne **umfassende, kontinuierliche Lehrlingsbetreuung** und -begleitung ist Lernerfolg im Rahmen der Berufslehre nicht denkbar.

Die Betreuung erfolgt im **Kleinbetrieb** durch den **Lehrmeister** selber, im grösseren und Grossbetrieb durch dafür eigens beauftragte **Lehrlingsbetreuer**. Der Betreuer bleibt die Ansprechperson des Lehrlings während dessen gesamter Lehrzeit – und zwar bezüglich aller vom Lehrling zu bewältigenden Probleme.

Es ist eine primäre Aufgabe des Lehrlingsbetreuers, dem Lehrling **effiziente Lerntechnik** zu vermitteln.

0644 Mehr Freiraum für individuelle Lehrverträge

Bei den Recherchen zu diesem Papier bei Lehrlings-Betrieben stiess die SVP unter anderem auf ein Projekt unter dem Titel «**Drogenfreie Lehre**».

Dem entsprechenden Konzept lag folgende Idee zugrunde: Jeder Lehrling, der in einem diesem Konzept verpflichteten Betrieb seine Lehre begann, wurde über das entsprechende Programm orientiert. Wurde ein Lehrling beim **Konsum** von Drogen erwischt, erhielt er eine einmalige **Verwarnung**. **Wiederholte** sich der Vorfall mit dem gleichen Lehrling, war **Auflösung des Lehrvertrags** die Folge.

Eingeführt wurde das Konzept von Betrieben, die Berufe ausbildeten, in denen von eventuellem Drogenkonsum der darin Arbeitenden höchste Gefahr für Mitmenschen ausging (Berufe mit Fahrzeugen, Labor-Berufe, wo auch mit gefährlichen Substanzen umzugehen ist).

Auch einzelne Betriebe, in denen (z.T. tödlich verlaufene) Zwischenfälle mit Drogen-Zusammenhang stattfanden, schlossen sich diesem Konzept an, das insbesondere bei Lehrlings-Eltern zumeist auf dankbare, dezidierte Zustimmung stiess.

Durch Eingriff «von oben» wurden diese Konzepte allerdings als «Eindringen in die Privatsphäre der Lehrlinge» unterbunden: Lieber Tote als selbstverantwortliche, tüchtige Berufseinsteiger, ist man zu kommentieren geneigt.

Einzelnen Lehrlingsfirmen die Umsetzung solcher, auf eigene Erfahrungen abgestützter Konzept-Ideen zu verbieten, mutet jedenfalls hanebüchen an.